

KLINOPTIKUM

Ausgabe 4 | 17



Seite 16

Jahreswechsel mit Donauwalzer im OP

Die Plastischen Chirurgen operieren zu Mitternacht hochkonzentriert im Dreivierteltakt. Denn leider häufen sich an Silvester die Verletzungen durch Böller und Co.

Seite 6

Gestern Gast, heute Gastgeber

Als Gastarzt lernte Univ.-Prof. Dr. Ernst Eber die Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde bereits 1985 kennen. Der neue Klinikvorstand über Förderer, Dr. Google und künftige Herausforderungen.

Seite 20

Brauchtum – was zu Weihnachten Tradition hat

In der Zeit um Weihnachten werden in der Steiermark neben Perchten und Barbarzweigen noch viele weitere Traditionen gehegt und gepflegt. Ein kleiner Streifzug.

Seite 38

Von der Piste ins Krankenhaus

Damit nicht nur die ÖSV-Sportler unfallfrei durch den Winter kommen, eine kleine Auffrischung der FIS-Regeln und ein Überblick über die richtige Schutzausrüstung von Univ.-Prof. Dr. Franz-Josef Seibert.



Impressum

Herausgeber: Steiermärkische
Krankenanstalten Ges.m.b.H.
Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz
A-8036 Graz, Auenbruggerplatz 1

Redaktionsteam: Mag. Thomas Bredenfeldt, MSc,
Birgit Derler-Klein, Anna Eisenberger, MBA,
Ana Kozomara, MSc MBA, Mag. Andrea Lackner,
Petra Mencinger, MBA, Sandra Müller, BA MA,
Mag. Simone Pfandl-Pichler, MSc,
Gerda Reithofer, MSc, Monika Valjan, MA

Redaktionelle Koordination:
Stabsstelle PR

Foto Titelseite:
Vjom/Adobe Stock

Fotos:
Adobe Stock (Ilya Andreev, benschonewille,
flyinglife, joris17, Zarya Maxim, Mediteraneo,
morozovasveta, samott, satina_av, Smileus, Tatyana,
underdogstudios, Vjom, yojo), baumgARTner,
U. Elsneg, R. Ettl, J. Fechter, M. Fuchs, S. Furgler,
Kons. F. Hagendorf, S. Hoffmann, M. Kanizaj, KAGes
Archiv, F. Kneisl, A. Knolbl/Stadtgemeinde Leibnitz,
G. Krammer, LKH-Univ. Klinikum Graz, Med Uni
Graz, S. Neumeister, H. Pachernegg/Fotostudio
Pachernegg, S. Pajman, pixabay.com (brisch27),
Quality Austria, shutterstock.com (ekler, mtkang,
photosync), M. Schreiner, Steiermark Tourismus/
bigshot, W. Stieber, Lupi Spuma, M. Wimpler,
M. Wiesner

Produktion: W. Anzel

Druck: Offsetdruck Bernd Dorrong e.U., Graz

Dezember 2017
klinoptikum@klinikum-graz.at

Copyright:

Sämtliche Texte, Grafiken und Bilder sind
urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht. Im Interesse einer guten Lesbarkeit verzichten wir aber weitestgehend auf Schreibweisen wie z. B. MitarbeiterInnen oder Patienten/innen und auf gehäufte Doppelnennungen. Wir bitten daher um Verständnis, wenn dies zu geschlechtsabstrahierenden und neutralen Formulierungen, manchmal auch zu verallgemeinernden weiblichen oder männlichen Personenbezeichnungen führt.





M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

ao. Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner (Ärztlicher Direktor), DGKP Christa Tax, MSc (Pflegedirektorin), Mag. Gebhard Falzberger (Betriebsdirektor)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Viele von uns hoffen jedes Jahr auf weiße Weihnachten – heuer stehen die Chancen dafür laut den Wetterprognosen immerhin bei knapp 30 Prozent. Während bei den einen eine tiefverschneite Landschaft und das Knirschen des Schnees beim Nachhause-Tragen des Weihnachtsbaums schöne Kindheitserinnerungen weckt, steht bei manch' anderen die Freude aufs Schifahren, Eislaufen und Rodeln im Vordergrund. Damit der Einkehrschwung nicht im Spital endet, geben wir ab Seite 38 einen Überblick über die potentiellen Gefahren der Wintersportarten, Tipps für die richtige Schutzrüstung und eine Auffrischung der FIS-Pistenregeln. Übrigens: Wer zu Weihnachten seinen Baum nicht selbst nach Hause tragen und schmücken muss, erfahren Sie auf Seite 13. Wir präsentieren die glücklichen Gewinner unseres Weihnachtsgewinnspiels 2017.

Apropos Geschenke: 56 Prozent der Österreicher kaufen online ein, natürlich auch Weihnachtsgeschenke. Ein Alltag ohne Internet ist einfach nicht mehr vorstellbar. Für uns ist der schnelle Klick, um Waren oder Informationen zu jeder Zeit zu bekommen,

selbstverständlich. Daher gibt es ab 2018 auch eine neue e-learning Plattform, die es den Mitarbeitern des LKH-Univ. Klinikum Graz ermöglicht, bestimmte Schulungen und Fortbildung selbstständig und wann immer sie möchten zu besuchen. Alles zum neuen Schulungsportal finden Sie ab Seite 10 und natürlich auch im Intranet.

Die Vorbereitungen auf Weihnachten und den Jahreswechsel laufen überall auf Hochtouren. Familie und Freunde kommen zusammen, um gemeinsam als Gast und Gastgeber zu feiern. Das gemeinsame Festessen steht dabei im Mittelpunkt und soll allen schmecken. Auch während eines Krankenhausaufenthalts ist die Ernährung ein Teil der Therapie. Für die kleinen Patienten bietet das spezielle Kindermenü ein zusätzliches Angebot, wenn sie am regulären Speiseplan nichts finden, was ihnen schmeckt. Was auf der Kinder-Speisekarte steht, verrät Ihnen der Beitrag ab Seite 34.

Der neue Vorstand der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Univ.-Prof. Dr. Ernst Eber, hat „seine“ Klinik als Gastarzt kennengelernt und verrät im Interview ab Seite 6, wie er sich jetzt als Klinikvorstand fühlt und warum Ärzte keine Freude mit Dr. Google haben.

Die Mitarbeiter des LKH-Univ. Klinikum Graz stehen Tag und Nacht, rund um die Uhr für die Patientenversorgung bereit – auch zu Sonn- und Feiertagen. Da kann es auch einmal vorkommen, dass man Silvester im Operationsaal verbringt. Mehr über den Jahreswechsel am Klinikum erfahren Sie ab Seite 16.

Gerade in Österreich gibt es rund um Weihnachten und Neujahr zahlreiche Traditionen, die von Ort zu Ort sehr unterschiedlich sein können. Was in der Steiermark neben Perchten und Barbarazweigen noch so Brauch ist, können Sie ab Seite 20 nachlesen. Die Vorstellung von Christkind und Co. lässt uns an den Zauber der Weihnachtszeit unserer Kindheit zurückerdenken. Dass aber viele Wunder zustande kommen, weil sich Menschen ein Herz nehmen und sich für andere engagieren, zeigen die drei Geschichten aus dem Pflegebereich ab Seite 28. Sie stehen stellvertretend für die vielen kleinen und großen Wunder, die am LKH-Univ. Klinikum Graz tagtäglich durch unsere Mitarbeiter möglich sind.

In diesem Sinn wünschen wir Ihnen ein wundervolles Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches neues Jahr.

Ihre Anstaltsleitung



6



13

2

Impressum

3

Vorwort
der Anstaltsleitung

6

Interview

Gestern Gast, heute Gastgeber:
Ein Gespräch mit Univ.-Prof. Dr. Ernst Eber

10

Personelles

Lernen mit Zukunft
Und die Gewinner sind ...
Auszeichnungen
Neubesetzungen

16

Vorhang auf

Jahreswechsel mit
Donauwalzer im OP

20

Historisch

Brauchtum – was zu
Weihnachten Tradition hat



34

24

Medizin

Herausforderung Schlucken
Neues Spezialteam für CI-Patienten

28

Pflege

(Weihnachts-)Wunder am
LKH-Univ. Klinikum Graz

34

Ernährung

Geschmack voll getroffen

38

Gesundheit

Von der Piste ins Krankenhaus



38

44

Klinikblick

59

Kurz & Gut

Lesezirkel 2.0

Ausgezeichnete Ideen

62

Was – Wann – Wo

Termine

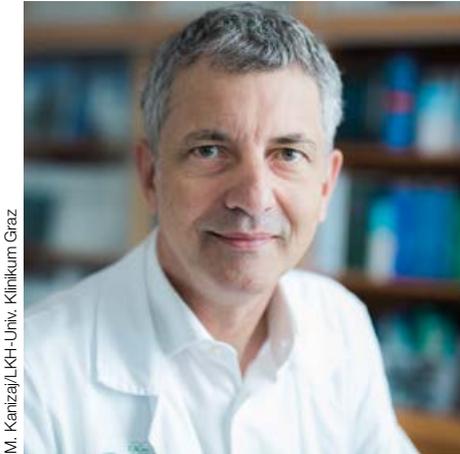


M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

INTERVIEW

Gestern Gast, heute Gastgeber

Univ.-Prof. Dr. Ernst Eber hat 1985 als Gastarzt die klinische Welt der Pädiatrischen Pulmonologie und Allergologie an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde kennengelernt. Nachdem er 2012 die Leitung der Abteilung übernommen hat, steht er nun dem gesamten Haus vor. Im Interview verrät der gebürtige Feldbacher, weshalb der Schritt vom Abteilungsleiter zum Vorstand kein ganz so großer war und warum Dr. Google seinen Kollegen und ihm oft das Leben schwer macht.



M. Kanitzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Zur Person

Univ.-Prof. Dr. Ernst Eber wurde 1960 in Feldbach geboren, hat in Gleisdorf das Gymnasium besucht und sein Medizinstudium 1985 an der Karl-Franzens-Universität Graz abgeschlossen. 1985 war er Gastarzt an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde und von 1988 bis 1993 absolvierte er die Ausbildung zum Facharzt für Kinder- und Jugendheilkunde. 1995 folgten die Habilitation im Fach Kinder- und Jugendheilkunde sowie ein Forschungsaufenthalt am Institute for Child Health Research bzw. im Princess Margaret Hospital for Children in Perth/WA. Seit 2012 ist er Leiter der Klin. Abteilung für Pulmonologie und Allergologie, und seit 1. Oktober 2017 Vorstand der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde. In den letzten 15 Jahren bekleidete er etliche Funktionen in nationalen und internationalen Organisationen, wie u. a. die Leitung des Paediatric Assembly der European Respiratory Society. Univ.-Prof. Dr. Eber ist verheiratet und Vater von vier Kindern, liebt Literatur, Jazz sowie Klassik und genießt Bergtouren, das Schifahren und cruised gerne mit seinem Bike über die Landstraßen.



M. Wimmer/LKH-Univ. Klinikum Graz

Erfolgreiche Behandlung 2015: Der kleine Philip litt unter einer Luftröhrenverengung und kann heute Dank des gelungenen Eingriffs durch das Team um Univ.-Prof. Dr. Ernst Eber wieder durchatmen

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer neuen Position. Konnten Sie sich schon eingewöhnen?

Univ.-Prof. Dr. Ernst Eber: Vielen Dank! Ja, denn vieles ist mir nach der Zeit als stellvertretender Klinikvorstand vertraut. Außerdem kenne ich die Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde seit meiner Tätigkeit als Gastarzt 1985 sehr gut. Andererseits bringt meine neue Position – und das finde ich eigentlich erstaunlich – doch die eine oder andere Überraschung mit sich, wovon die meisten erfreulicher Natur sind.

Inwiefern lassen sich die Aufgaben als Klinikvorstand mit jenen der Abteilungsleitung des Fachbereiches für Pulmonologie und Allergologie vereinbaren, die Sie ja nach wie vor innehaben?

Eber: Diese Aufgabenstellung ist tatsächlich nicht trivial, vor allem, weil in der Abteilung ein Fachärztemangel besteht. Konkret haben wir seit einiger Zeit um zwei Fachärzte zu wenig, das macht den laufenden Betrieb nicht immer einfach. Die Situation wird durch das bestehende Krankenanstaltenarbeitszeitgesetz zusätzlich verschärft. Als sehr positiv empfinde ich gerade jetzt die konstruktive und kollegiale Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungsleitern, die lösungsorientierte Grundhaltung an der Klinik bzw. dem gesamten Kinderzentrum und die tolle Unterstützung durch meine Sekretariate.

Sind mit der neuen Position Herausforderungen verbunden, die Sie bis jetzt nicht in Angriff nehmen mussten oder ist die administrative Stufe vom Abteilungsleiter zum Klinikvorstand keine so große mehr?

Eber: Da in der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde praktisch alle pädiatrischen (Sub-)Disziplinen beheimatet sind, ist sie eines der großen Häuser am Klinikum Graz. Im gesamten Kinderzentrum versorgen wir in Partnerschaft mit der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie sowie der Klinischen Abteilung für Kinderradiologie alle Patienten von 0 bis 18 Jahren. So ergeben sich schon aufgrund der Größe täglich neue Herausforderungen. Ein spezieller Bereich, der mich bisher weniger beschäftigte, ist die Leitung der gemeinsamen Einrichtung wie der Allgemeinen Intensivstation, der Allgemeinen Ambulanz und Notfallambulanz. Trotzdem habe ich den Schritt zum Abteilungsleiter als einen größeren empfunden, da es der erste in eine leitende Position mit ärztlicher Letztverantwortung war.

Weshalb hat es Sie in die Pädiatrie, im Speziellen in die Pulmonologie und Allergologie verschlagen?

Eber: Naturwissenschaft hat mich schon während der Schulzeit interessiert, ein Medizinstudium war für mich daher die logische Folge. Während des Studiums

schwankte ich zwischen Pädiatrie und Innerer Medizin. Letztlich prägte aber die Gastarztstelle im damals noch sehr bescheidenen Lungenfunktionslabor der Klinik meinen Weg. Ich bekam die Möglichkeit, bei der Etablierung einer neuen Methode, der Ganzkörperplethysmographie, dabei zu sein – das entsprechende Gerät stand damals noch unausgepackt in einem Raum. Das reizte mich. Auf eine Ausbildungsstelle musste ich dennoch einige Jahre warten. So habe ich währenddessen meinen Turnus und eine einjährige Ausbildung in Innerer Medizin absolviert. Schließlich nahm ich eine Karenzstelle an unserer Klinik an und habe es bis heute keine Sekunde bereut!

Gab es jemanden, der Sie besonders gefördert hat?

Eber: Ja, Univ.-Prof. Dr. Maximilian Zach hat mich sehr unterstützt. Besonders in meinem Bestreben, die pädiatrische flexible Bronchoskopie zu etablieren – was uns letztlich als erste Klinik in Österreich gelungen ist.

Wenn Sie auf die medizinische Entwicklung in Ihrer Pädiatrie fokussieren: Welchen Herausforderungen müssen Ihre Kollegen und Sie sich künftig stellen?

Eber: Die Kinder- und Jugendheilkunde als großes, interdisziplinäres Fach kümmert sich um die Gesundheitsversorgung vom Frühgeborenen bis zum jungen Erwachsenen, über alle Alters- und Entwicklungsstufen hinweg. Häufige chronische Erkrankungen – allen voran Asthma bronchiale – stellen auch eine große sozialmedizinische Herausforderung dar. Prävention, Früherkennung und die Steigerung der Lebensqualität chronisch kranker Kinder und Jugendlicher zählen zu den zentralen Themen unseres Faches.

In meiner Fachdisziplin waren die medizinischen Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten sowohl im diagnostischen als auch therapeutischen Bereich enorm. Durch die verbesserte Prognose in nahezu allen Bereichen erreichen immer mehr Kinder und Jugendliche das Erwachsenenalter. Daher gilt es, gemeinsam mit Spezialisten in der Erwachsenenmedizin Strukturen zu schaffen, um junge Erwachsene mit früher rein „pädiatrischen“ Erkrankungen und den daraus resultierenden medizinischen und psychosozialen Problemen weiter adäquat versorgen zu können.

In Zukunft ist – bedingt durch häufigeres bzw. längeres Überleben z. B. von Kindern nach extremer Frühgeburt mit Folgeerkrankungen wie chronischer Lungenerkrankung, von Kindern mit hämato-onkologischen Erkrankungen, angeborenen Fehlbildungen oder Stoffwechselerkrankungen – mit einer weiteren Zunahme sogenannter technologieabhängiger Kinder und Jugendlicher zu rechnen. Ein Beispiel dafür sind Patienten mit Langzeittracheostomie und Beatmung. Diese Patienten bedürfen einer spezialisierten, interdisziplinären Betreuung. Wir erleben aktuell in vielen Bereichen der Pädiatrie

einen besonders raschen Wissenszuwachs, speziell bei genetisch bedingten Erkrankungen. Daraus resultieren moderne, individuell auf die Patienten zugeschnittene Therapieoptionen (Biologika und sogenannte kleine Moleküle), welche derzeit leider noch mit sehr hohen Kosten verbunden und damit nur limitiert verfügbar sind.

Wie stellt man sich als Allergologe darauf ein, dass es unter Eltern momentan modern zu sein scheint, bei seinem Kind eine Allergie oder Unverträglichkeit (selbst) zu diagnostizieren?

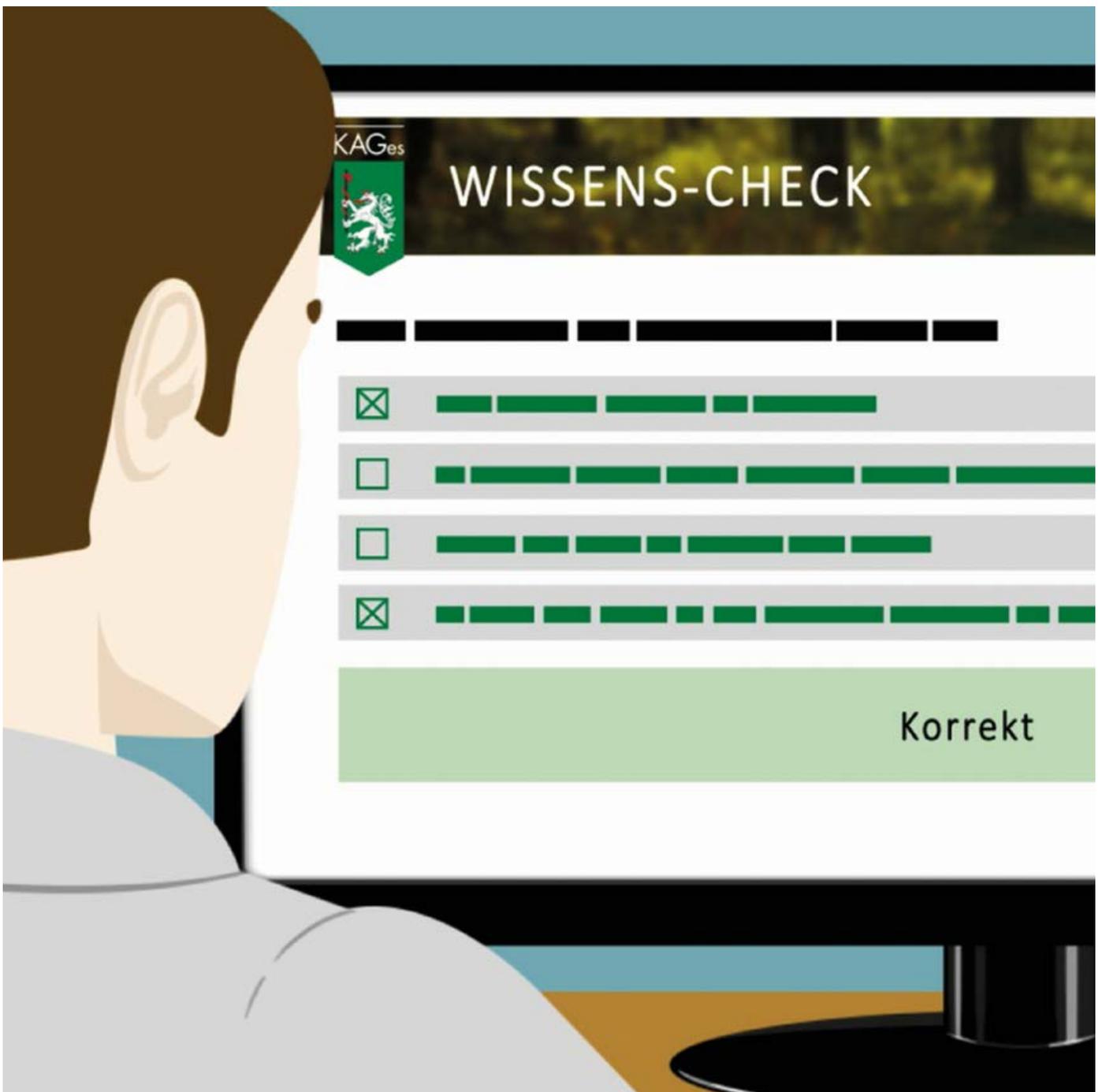
Eber: Tatsächlich sorgt „Dr. Google“ leider für viel Halbwissen, was unsere Arbeit in Sprechstunden und im Rahmen von Visiten insofern erschwert, als dadurch nicht nur der Zeit- und Kommunikationsaufwand deutlich größer ist, sondern oft auch die Therapietreue leidet. Dagegen helfen daher nur: Zeit, Geduld und professionelle Gesprächsführung.

Weihnachten steht ja vor der Tür: Können Sie sich an eine Begebenheit mit einem Ihrer Patienten im Advent oder zu den Feiertagen erinnern, die Sie besonders berührt hat?

Eber: Wir versuchen natürlich, stationär betreute Kinder wann immer es ihr Gesundheitszustand erlaubt, vor oder zumindest über Weihnachten nach Hause zu entlassen. Für manche unserer Patienten ist dies leider nicht möglich und besonders die ganz Kleinen sowie deren Eltern erleben dann eine schwierige und stressige Zeit. Ich erinnere mich noch gut an eine Jahre zurückliegende Aktion eines blinden Künstlers, der knapp vor Weihnachten am späten Nachmittag – draußen war es bereits dunkel, auf der Station standen viele Kerzen – für die Kinder und deren Eltern musiziert hat. In die leuchtenden Augen der Kleinkinder sehend, war ich fest davon überzeugt, dass sie für diese Zeit vergessen hatten, wo sie waren und dass sie krank sind.

Lässt Ihnen Ihr Beruf überhaupt ausreichend Raum für die stillste Zeit des Jahres?

Eber: Gerade am Jahresende ist es oft schwer, Ruhe zu finden. Vieles soll noch erledigt werden, der Terminkalender ist bis zum Rand voll. Trotzdem gelingt es mir meist, mich in dieser Zeit ein wenig aus dem Alltag auszuklinken. Ich nehme seit vielen Jahren rund um meinen Geburtstag, der knapp zwei Wochen vor Weihnachten ist, ein paar Tage frei, die ich je nach Stimmung mit Lesen, Musik, in der Natur oder mit Kultur verbringe. Der Advent und das Weihnachtsfest sind für mich auch willkommene Gelegenheiten, liebe Menschen zu treffen. Wenn es möglich ist, verbringe ich die für mich ruhigste Zeit im Jahr, jene zwischen Weihnachten und Silvester, mit meiner Familie.



PERSONELLES

Lernen mit Zukunft

Weihnachtseinkäufe online bestellen, noch schnell per Postkartenapp einen Weihnachtsgruß verschicken oder gleich die Wünsche an die Lieben per WhatsApp senden – jeder von uns ist mittlerweile viele Minuten „online“. Grund genug, mit der neuen eLearning-Initiative auch das Lernen ins digitale Zeitalter zu heben – ab 2018 am gesamten LKH-Univ. Klinikum Graz.

Das LKH-Univ. Klinikum Graz bietet den Mitarbeitern ein umfassendes Schulungs- und Trainingsangebot an. Bei den derzeitigen Präsenzveranstaltungen (Trainings, Schulungen mit Anwesenheitspflicht) – speziell bei wiederkehrenden, verpflichtenden Unterweisungen – gab es aber immer wieder Kapazitäts- und Terminprobleme. Entweder waren nicht genug Kursplätze vorhanden und/oder die angebotenen Termine passten nicht in die Diensträder. Mit „eLearning“ wird zusätzlich zum bestehenden Schulungsangebot eine weitere attraktive Lernform etabliert, um damit noch mehr Mitarbeiter zu erreichen und ein flexibleres Lernen zu ermöglichen. Die Testphase fand am LKH Weiz und am Klinikum auf der Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie, der Univ.-Augenklinik und der Klinischen Abteilung für Onkologie statt.



Kurze Videosequenzen bei eLearning

Fünf Lerninhalte in der Pilotphase

Für die Pilotphase wurden vorerst fünf Lerninhalte fachlich und didaktisch aufbereitet und sogenannte eLearning-Module generiert: Patienten-Identifikation, Hygiene (Basis und OP-Bereich), Brandschutz, Datenschutz und Zytostatika. Jedes Modul ist eine einzeln aufrufbare Lerneinheit, die aus einem Wissensteil und einem Wissens-Check besteht. Ein Modul gilt dann als abgeschlossen bzw. absolviert, wenn man den Wissens-Check erfolgreich be-

standen hat. Der Vorteil beim eLearning ist, dass die Lerneinheiten jederzeit abgerufen sowie unterbrochen werden können und man das Tempo und die Bearbeitungszeit selber bestimmen kann. Die Angaben zur

Lerndauer bei den Modulen sind durchschnittliche Erfahrungswerte. Es werden keine Zeiten gespeichert. Apropos Datenspeicherung: Für den Nachweis einer Qualifikation wird im Personalakt ausschließlich das Datum dokumentiert, an dem der Wissens-Check eines eLearning-Moduls erfolgreich absolviert wurde. Auch den Führungskräften stehen nur Übersichten zur Verfügung, die anzeigen, welche eLearning-Module ihren Mitarbeitern zugeteilt wurden und welche eLearning-Module schon erfolgreich absolviert wurden

(jeweils mit Datum und Bearbeitungsfristen). Wie weit man innerhalb eines Moduls in der Bearbeitung fortgeschritten ist, wird in der Übersicht für Führungskräfte nicht ausgewiesen. Auch wird nicht gespeichert, wie oft das Modul gemacht oder wie viele Fragen falsch beantwortet wurden.

Gutes Feedback fürs eLearning

In der Pilotphase am Klinikum konnten 433 Mitarbeiter teilnehmen und insgesamt maximal fünf Qualifikationen erwerben. 75 Prozent haben mindestens zwei Qualifikationen erlangt, 17 Prozent sogar alle fünf. Knapp mehr als die Hälfte der Teilnehmer der Pilotphase haben auch den Feedbackbogen ausgefüllt. Das Ergebnis: 52 Prozent gaben an, das eLearning innerhalb der Normalarbeitszeit (7.00 bis 15.00 Uhr) genutzt zu haben. Je ein Viertel absolvierte es in der „verlängerten Dienstzeit“ (15.00 bis 19.00 Uhr) oder im Nachtdienst (19.00 bis 7.00 Uhr). Die Module selbst bewerteten die Mitarbeiter durchschnittlich mit einer Note zwischen 1,3 und 1,6 (Skala 1 – 4). Ein Verbesserungswunsch vieler Benutzer war, schon in der Lerninhaltsübersicht sehen zu können, welche Module bereits absolviert wurden. Eine Anregung, der vor dem Rollout Rechnung getragen wird.

Je nach Ressourcenverfügbarkeit werden nach dem klinikum- und KAGES-weiten Rollout, das ab Jänner 2018 startet, auch weitere Module entwickelt. Für welche Themen und mit welcher Priorität entscheidet eine eigene Steuerungsgruppe.

eLearning

Das Pilotprojekt eLearning wurde von DI Siegbert Kaiser, Bereich Servicemanagement, geleitet und mit Ende Oktober abgeschlossen. Die KAGES-weite Zuständigkeit liegt nun in der OE „Personalentwicklung-Services (PES)“ der KAGES-Services. Die Mitarbeiter werden rechtzeitig und umfassend davon informiert, wann eLearning für ihre Organisationseinheit frei geschaltet wird. Mehr über das eLearning, FAQs, zwei kurze Videos mit wesentlichen Informationen und einen Eindruck von den Lernmodulen finden Sie unter <http://go.kages.at/20016590>.

PERSONELLES

Und die Gewinner sind ...

Stabsstelle PR



Lena Kriechbaum freut sich über den Hauptgewinn (im Bild mit den Weihnachtsbäumen für 2030 und 2040)

Bereits zum fünften Mal gab es beim Klinoptikum-Gewinnspiel einen geschmückten Weihnachtsbaum inklusive Liefer- und Aufstellservice der Firma Blumen Rauch zu gewinnen. Zusätzlich warteten heuer weitere tolle Preise wie Next Liberty-Theaterkarten, Help-Messenger-Taschen und exklusive Hautpflegeprodukte auf glückliche Gewinner.

In den letzten Wochen trafen unzählige Mails und Teilnahmekarten in der Pressestelle ein. Unter allen Einsendungen wurde bei der Ziehung am 5. Dezember 2017 **Lena Kriechbaum**, Pädiatrische Intensivstation und Brandverletzeneinheit/Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, als glückliche Gewinnerin des Hauptpreises gezogen.

Die weiteren Gewinner sind:

Je drei Karten für „KÖNIG ARTUS“ im Next Liberty (Vorstellung am 18. Jänner 2018, um 17.00 Uhr) haben gewonnen: Daniela Bartlmä, Dr. Jutta Kraemer, Dr. Anna Kurz, Birgit Neuhold, Veronika Plesch, Petra Schöggel, Christine Stöfan, DI Andreas Weiß, Heidemarie Wenisch und Hannelore Zenz.

Eine Help-Messenger-Taschen gab es für Daniela Froschhauser, Sandra Pabi, Katrin Schriebl, BSc MA, DGKP Manuela Stampfl und Helga Winter. Die Hautpflegeprodukte der Firma Schwarzwald Naturkosmetik GmbH bzw. ein Sonnenschutzprodukt der Firma Ateia gingen an Jane Berghaler, BSc MSc, DGKP Evelyn Gruber, Nicole Eberhardt, Veronika Gombotz, Marianne Gross, BSc MA, DGKP Sigrid Hager, DGKP Hannelore Maurer, Elisabeth Perstling, Sonja Prem, DGKP Constanze Schweighofer, Erika Schranz, Karin Wendl, MBA und Dr. Stefanie Wunsch.

Über ein Buch bzw. ein Puzzle konnten sich DGKP Susanne Ablasse, DGKP Bettina Erlinger, Barbara Ifland, DGKP Renate Kolar, Barbara Lichtenegger, Thomas Löschnigg, Ester Pechmann, DGKP Beate Seeböck und DGKP Barbara Semlitsch, MSc freuen.

Wir gratulieren allen Gewinnern noch einmal ganz herzlich und wünschen allen Mitarbeitern des LKH-Univ. Klinikum Graz ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 2018!

Award für Ernährungsmedizin



Rüdiger Ettl

(v.l.n.r.): Dr. Brigitte Ettl, Präsidentin „Plattform Patientensicherheit“, Anna Maria Eisenberger, MBA, Doris Eglseer, BBS, MSc und Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger

Großer Erfolg für den Ernährungsmedizinischen Dienst des LKH-Univ. Klinikum Graz: Das am Klinikum entwickelte „Grazer Mangelernährungs-Screening“ wurde erneut ausgezeichnet.

Seit drei Jahren vergibt die österreichische „Plattform Patientensicherheit“ für Projekte, die intensiv zur Patientensicherheit in der jeweiligen Gesundheitseinrichtung beitragen, den „Austrian Patient Safety Award“. Den Preis in der Kategorie „Innovation“ erhielt 2017 das Projekt „Mangelernährung im Krankenhaus – Ernährungsscreening als qualitätssichernde Maßnahme“ des LKH-Univ. Klinikum Graz, welches von Anna Eisenberger, MBA, leitende Diätologin des Ernährungsmedizinischen Dienstes, eingereicht wurde. Nach dem Diät-Award im vergangenen Jahr ist dies bereits die zweite Auszeichnung und auch eine Würdigung der Arbeit aller Berufsgruppen im Ernährungsteam des LKH-Univ. Klinikum Graz.

Renommierte Mitgliedschaften für Transplantationschirurgen



M. Kanizal/LKH-Univ. Klinikum Graz

Univ.-Prof. DDr. Peter Schemmer, Leiter der Klin. Abteilung für Transplantationschirurgie, wurde als Ehrenmitglied in die „Deutsche Akademie für Transplantationsmedizin“ aufgenommen. Die Akademie ist eine unabhängige Vereinigung von Klinikern, Grundlagenforschern, Wissenschaftlern,

Persönlichkeiten anderer Disziplinen und Organisationen, und hat unter anderem das Ziel, die Transplantationsmedizin und die Organspende auch im Hinblick auf den gesellschaftlichen Konsens zu fördern. Bei der Jahrestagung der Deutschen Transplantationsgesellschaft (DTG) 2017 wurde Univ.-Prof. DDr. Peter Schemmer als Mitglied des erweiterten Vorstands und als Leiter der DTG-Kommission für Organentnahme bestätigt. Seit 2017 ist er auch Mitglied im erweiterten Vorstand von Austrotransplant.

Escherich-Plakette verliehen



M. Schreiner/LKH-Univ. Klinikum Graz

Prim. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Sperl und Univ.-Prof. Dr. Christian Urban mit der Escherich-Plakette

Univ.-Prof. Dr. Christian Urban, der ehem. Vorstand der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, wurde mit der Theodor-Escherich-Plakette ausgezeichnet. Diese höchste Auszeichnung der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde (ÖGKJ) wird für außerordentliche Verdienste um die Kinder- und Jugendheilkunde verliehen. Urban bekam sie im Rahmen der 55. Jahrestagung der ÖGKJ durch deren Präsidenten, Prim. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Sperl, im September 2017, überreicht.

Wahl zum IPEG-Vizepräsidenten

J. Fechter/
LKH-Univ. Klinikum Graz



Univ.-Prof. Dr. Holger Till, Klinikvorstand der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie, wurde im Juli 2017 beim 26. Weltkongress für Kinderchirurgie in London zum 1. Vizepräsidenten der IPEG, der Weltorganisation für Minimal

Invasive Kinderchirurgie (IPEG: International Pediatric Endosurgery Group), gewählt. In zwei Jahren übernimmt Univ.-Prof. Dr. Till die Präsidentschaft der IPEG und holt 2020 den Weltkongress nach Graz.

Neubesetzungen

Medizin



Univ.-Prof. Dr. Markus Hermann wurde mit Wirkung ab dem 16.08.2017 befristet bis zum 31.12.2020 zum Vorstand des Klinischen Instituts für Medizinische und Chemische Labordiagnostik bestellt.



Univ.-Prof. Dr. Barbara Plecko-Startinig wurde mit Wirkung ab dem 01.10.2017 befristet bis zum 28.02.2021 zur 1. Stellvertreterin des Vorstandes der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde bestellt.



ao. Univ.-Prof. Dr. Herwig Lackner wurde mit Wirkung ab dem 01.10.2017 befristet bis zum 31.12.2020 zum suppl. Leiter der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie bestellt.



ao. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schwinger wurde mit Wirkung ab dem 01.10.2017 befristet bis zum 28.02.2021 zum 1. Stellvertreter des suppl. Leiters der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie bestellt.



Univ.-Prof. Dr. Harald Mangge wurde mit Wirkung ab dem 01.10.2017 befristet bis zum 30.09.2018 zum 1. Stellvertreter des Vorstandes des Klinischen Instituts für Medizinische und Chemische Labordiagnostik bestellt.



ao. Univ.-Prof. Dr. Georg Werkgartner wurde mit Wirkung ab dem 01.10.2017 befristet bis zum 28.02.2021 zum 1. Stellvertreter des Leiters der Klinischen Abteilung für Allgemeinchirurgie bestellt.

Pflege



DGKP Angelika Kronabitter-Benesch wurde per 01.10.2017 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Gebärd 2, befristet bis zum 30.09.2020 betraut.



DGKP Ingrid Maria Günter wurde per 01.10.2017 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Augenklinik, OP, befristet bis 30.09.2020 betraut.



VORHANG AUF

Jahreswechsel mit Donauwalzer im OP

Ass.-Prof. PD Dr. David Lumenta ist Plastischer Chirurg.
Zum Jahreswechsel 2016/17 hatte er Dienst und operierte
zu den Klängen des Donauwalzers. Sein Silvesterfazit:

Man kann nicht oft genug warnen –
Kracher und Raketen sind kein Kinderspielzeug!



W. Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

OA Ass.-Prof. Dr. David Lumenta

Silvesternächte sind für uns Ärzte auf der Orthopädie und Traumatologie, der HNO, der Kieferchirurgie, der Kinderchirurgie und der Plastischen Chirurgie immer eine besondere Herausforderung. Jedes Jahr werden Patienten mit Verbrennungen und schweren Verletzungen eingeliefert, weil Böller zu früh explodiert sind, Feuerwerkskörper aus der Hand abgeschossen wurden oder nicht explodierte Kracher noch einmal angezündet wurden. Typischerweise wird es bei uns auf der Klinischen Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie zu Silvester meist erst ab 23 Uhr turbulent. So war es auch diesmal. Wir kamen nach den Unfallchirurgen zum Einsatz. Eine besondere Vorbereitung auf den Silvesterdienst gibt es bei uns nicht, denn wir alle haben viel Erfahrung mit Verletzungen dieser Art. Speziell zu Silvester ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit ganz wichtig, Unfallchirurgen und Plastische Chirurgen arbeiten quasi Hand in Hand. Als plastische Chirurgen sind wir vor allem bei komplexen Fällen gefragt, bei denen es um rekonstruktive Maßnahmen der Nerven oder Weichteile geht. Besonders häufig betroffen sind bei Unfällen mit Feuerwerkskörpern die Finger und Hände.

Die Silvesternacht 2016/2017

Wir hatten drei Patienten mit Feuerwerksverletzungen. Einem Jugendlichen war der Böller in der Hand explodiert, zum Glück konnten wir seine Hand retten. Glück im Unglück hatten auch die anderen beiden: Eine durch einen Böller verursachte Verletzung im Gesicht, stellte sich als nicht so schlimm wie befürchtet heraus. Unser dritter Patient hatte eine komplexe Verletzung der Nerven an der Hand und musste etwas länger im Krankenhaus bleiben.

Böllerverletzungen gleichen im Prinzip – um es drastisch zu formulieren – Kriegsverletzungen. Mir persönlich ist es sehr wichtig, die Leute zu sensibilisieren: Feuerwerkskörper sind kein Spielzeug! Man kann es nicht oft genug wiederholen, dennoch ändert sich leider an den saisonalen Häufungen solcher Verletzungen trotz der Berichterstattung in den Medien und trotz Warnungen unsererseits nicht viel. Unsere Patienten in dieser Silvesternacht haben aus ihren Fehlern, wie sie selber sagten, schmerzvoll gelernt und sind allesamt heilfroh, dass es trotz schwerer Verletzungen für sie gut ausgegangen ist.

Wer welchen Feiertagsdienst in unserer Abteilung übernimmt, wird bei uns immer vorab im Team besprochen. Grundsätzlich gilt, dass niemand Weihnachten und Silvester Dienst machen muss.

Familiäre Wünsche werden natürlich auch immer berücksichtigt. Zu Silvester herrscht trotz konzentrierter Arbeit immer eine ganz besondere Atmosphäre an der Klinik, die auch im Team spürbar ist. Es ist kein ganz normaler Arbeitstag – der Jahreswechsel geht selbst



Mediterraneo/Adobe Stock

Bölller, Kracher oder Raketen sind kein Spielzeug und gehören nicht in Kinderhände!



benschonerville/Adobe Stock

Wer Raketen oder Kracher in der Hand anzündet, riskiert schwere Verletzungen

im OP niemals völlig unbemerkt vorüber. Zum Jahreswechsel 2016/17 stand ich, wie gesagt, um Mitternacht im OP, im Radio lief der Donauwalzer und Zeit für ein schnelles „Frohes neues Jahr“ an alle blieb auch. Wenn ich zu Silvester Dienst habe und gerade nicht im OP stehe, gehe ich um Mitternacht kurz in den 9. Stock

der Chirurgie: Dort hat man einen unvergleichlichen Blick auf die hell erleuchtete Stadt – das gehört zu einem Silvester in der Chirurgie einfach dazu! Sollte ich heuer Dienst haben, gibt's nun vom letzten Stock der neuen Chirurgie sogar einen Balkonblick!

Richtiger Umgang mit Raketen, Krachern und Co.

- **Kein DIY:** Kaufen Sie Feuerwerksartikel nur im Fachhandel. Die Verwendung selbstgebastelter Kracher kann lebensgefährlich sein.
- **Kein Körperkontakt:** Stecken Sie Raketen, Kracher etc. nicht in Jacken- oder Hosentaschen.
- **Auf Distanz gehen:** Halten Sie die angegebenen Mindestsicherheitsabstände (muss auf der Packung angegeben sein) ein. Beim Anzünden immer einen möglichst großen Körperabstand einhalten.
- **Achtung bei Blindgängern:** Kein zweites Mal anzünden oder sofort hinlaufen und nachsehen, was da los ist.
- **Für den Notfall gerüstet sein:** Wasser oder Feuerlöscher bereithalten!
- **Nüchtern an die Sache herangehen:** Zünden Sie in alkoholisiertem Zustand keine pyrotechnische Artikel an.
- **Generell achtsam sein:** Ein Sektkorken, der mit viel Druck aus der Flasche schießt, kann ins Auge gehen und auch ein Fondue schnell zur brandheißen Angelegenheit werden.

Anzeige



Nähe
ein Produkt der Energie Graz

24h
am Tag
in Ihrer
Nähe!

*„Wir sorgen dafür, dass die Energie dort eingesetzt wird,
wo sie den größten Nutzen entfaltet - bei den Menschen unserer Stadt.“*

Ihre Kundenberatung:
Andreas-Hofer-Platz 15, 8010 Graz
Tel +43 316 8057-1857
www.energie-graz.at

 **ENERGIE GRAZ**

Bauernsilvester

Am 30. Dezember wird in vielen steirischen Gasthäusern in Lederhose und Dirndl, mit Geselchtem, Storz, Wein, Bier und Volks-



brfisch27/www.pixabay.com

musik Bauernsilvester gefeiert. Warum das so ist, erzählt eine alte Geschichte:

Ein Bauer geriet auf dem Heimweg von der Stadt in ein Schneetreiben. Er traf ein kleines bärtiges Männchen, das verlangte, der Bauer solle Silvester mit ihm feiern.

Der schlaue Bauer behauptete, dass bereits am nächsten Tag, dem 30. Dezember, Silvester wäre und konnte so den 31. Dezember, den tatsächlichen Jahreswechsel, mit seiner Familie feiern.

HISTORISCH

Brauchtum – was zu Weihnachten Tradition hat

In der Zeit um Weihnachten werden alte Bräuche wieder lebendig. Vorchristliche Rituale zur Wintersonnenwende, antike Neujahrstraditionen und christliche Motive vermischen sich dabei.

Was in der Steiermark neben Perchten und Barbarazweigen noch Brauch ist, gibt's auf den nächsten Seiten zum Nachlesen!

Neujahrsgeiger

Neben den Sternsängern sind zwischen Weihnachten und Maria Lichtmess auch die Neujahrs- und Lichtmessgeiger unterwegs. Seltener mit Geige, dafür aber mit Steirischer Harmonika, Gitarre und Trompete ziehen sie von Haus zu Haus und überbringen einen humorvollen Neujahrswunsch. Seit dem 16. Jahrhundert kennt man den Brauch, der im Winter auch eine gute Möglichkeit war, sich ein Zubrot zu verdienen.



Andrea Kölbl/Stadtgemeinde Leibnitz

flyinglife/Adobe Stock

Pudlmuatta

Am 5. Jänner, in der letzten Rauhnacht, kommt in der Oststeiermark die „Pudlmuatta“ – ein altes Weiberl mit Kopftuch. Sie geht von Haus zu Haus, reißt die Tür auf und schüttet („pudelt“) Äpfel, Nüsse und Naschereien auf den Boden. Sehen lässt sie sich dabei meistens nicht. Blieb der Besuch der Pudlmuatta einmal aus, fürchteten Bäuerinnen früher, dass ihre Hühner weniger Eier legen würden.



Friedrich Kneißl

flyinglife/Adobe Stock

Frauentragen

Dieser Brauch ist auch als Herbergsuche bekannt. Ein Bild oder eine Figur der heiligen Maria wird eine Nacht und einen Tag im Hause behalten und dann weiter zur nächsten Familie getragen, die symbolisch Herberge gibt. Die letzte Familie beherbergt das Bild bis zu Maria Lichtmess.



Kons. Fritz Hagedorf

flyinglife/Adobe Stock



Glöcklerlauf

Glöckler sind weißgekleidete Schönperchten, die am 5. Jänner in der Obersteiermark unterwegs sind. Das helle Gewand, der Lichterschein und das Glockengebimmel sollen böse Geister vertreiben und Segen für das neue Jahr bringen. Die Läufer sind in Gruppen, sogenannten Pässen, bis zu 30 Kilometer weit unterwegs und tragen dabei ihre schweren handgefertigten Glöcklerkappen.



Steiermark Tourismus/bigshot

flyinglife/Adobe Stock

Dreikönigskreuze

In der Südsteiermark werden aus den zu Ostern geweihten Palmbüschen kleine Kreuze gefertigt. Diese sollen Segen für das nächste Jahr bringen und werden am Dreikönigstag an Stall- oder Weinkellertüren aufgehängt oder zu Quellen und Äckern gebracht.



Ulrike Eisnag

flyinglife/Adobe Stock

Räuchern

In den Rauh Nächten, in der Heiligen Nacht, der Silvesternacht und der Nacht zum 6. Jänner, wird eine Rauchpfanne mit Ofenglut und etwas Weihrauch oder mit Kräutern befüllt. Der Hausherr geht damit durch Haus, Stall und über den Hof, um mit dem Rauch böse Geister zu vertreiben. Mit Weihwasser und Rosenkranzbeten wird zusätzlich um Segen fürs nächste Jahr gebeten.



underbgstudios/www.torloia.at

flyinglife/Adobe Stock

Pferdesegnung und Stephaniritt

Am 6. Jänner finden in vielen Gemeinden Pferdesegnungen und gemeinsame Ausritte statt. Der heilige Stephan gilt als Schutzpatron der Reiter und Kutscher, früher wechselten übrigens an seinem Namenstag Pferdekehnte und Kutscher ihren Arbeitgeber.



Steiermark Tourismus/bigshot

flyinglife/Adobe Stock





MEDIZIN

Herausforderung Schlucken

Stephanie Papst, BSc

Nach einem Schlaganfall können bei Betroffenen Schluckbeschwerden auftreten. Die Diagnostik und Therapie der Dysphagie ist das Herzstück der logopädischen Arbeit auf der Univ.-Klinik für Neurologie.

Ein Schlaganfall ist eine plötzliche Durchblutungsstörung eines Bereichs im Gehirn. Die bekanntesten Folgen eines Schlaganfalls sind Lähmungserscheinungen, Sprach- und Sprechstörungen. Weniger bekannt ist, dass bei der Hälfte der Betroffenen auch Schluckbeschwerden¹, d. h. eine sogenannte Dysphagie, auftreten können. Auch bei anderen neurologischen Krankheitsbildern, beispielsweise bei Morbus Parkinson oder bei Gehirntumoren, sind Dysphagien eine häufige Begleiterscheinung. Der Schlaganfall ist die häufigste Ursache für einen stationären Aufenthalt an der Univ.-Klinik für Neurologie. Sechs Logopädinnen betreuen Patienten mit unterschiedlichen neurologischen Erkrankungen. Schluckstörungen treten bei den Betroffenen in verschiedenen Ausprägungen auf: von Problemen beim Kauen eines zähen Fleischstückes, über das Verschlucken beim Essen einer Nudelsuppe bis hin zur Unfähigkeit den eigenen Speichel zu schlucken.

Gefährliche Komplikationen

Bei einer Dysphagie kann es auch zu gefährlichen Komplikationen wie Dehydrierung aufgrund zu geringer Flüssigkeitsaufnahme, Unterernährung und Lungenentzündung als Folge einer Aspiration kommen. Diese Komplikationen sollten durch eine frühzeitige logopädische Intervention erkannt und verhindert werden. Dafür wird im Rahmen einer gezielten, individuellen Diagnostik festgestellt, wie der Patient bestmöglich logopädisch behandelt werden kann und was ihm bzw. eventuell betreuenden Angehörigen zu raten ist.

Hierzu werden im ersten Schritt alle logopädisch relevanten Bereiche, das sind Sprache, Sprechen, Stimme, Schlucken und Gesichtsmuskulatur, überprüft. Schluckfähigkeit und -qualität werden im klinischen Schluckversuch getestet. Unterschiedliche Nahrungskonsistenzen, sowie Flüssigkeiten und Medikamente werden oral zu-



LKH-Univ. Klinikum Graz

Verbesserung der Schluckfunktion durch regelmäßige logopädische Therapie



LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Team der Logopädie der Univ.-Klinik für Neurologie



LKH-Univ. Klinikum Graz

Ein klinischer Schluckversuch soll den Patienten vor den möglichen Komplikationen einer Dysphagie bewahren



LKH-Univ. Klinikum Graz

Sechs Logopädinnen betreuen die neurologischen Patienten am Klinikum

Logopäden am LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Arbeitsfeld der Logopädin ist ein Breites: Sie beschäftigt sich mit Sprach-, Sprech-, Stimm-, Schluck- und Hörstörungen aller Altersgruppen. Insgesamt arbeiten am LKH-Univ. Klinikum Graz 30 Logopädinnen an unterschiedlichen Kliniken und Abteilungen. An der Univ.-Klinik für Neurologie betreuen sechs Logopädinnen die neurologischen Patienten.

geführt, um zu überprüfen, ob sie Schluckprobleme verursachen. Bei unklarem klinischem Bild werden weitere objektive Untersuchungen (endoskopisch kontrollierter Schluckversuch, Schluckaktröntgen) empfohlen. Wird die Diagnose „Dysphagie“ gestellt, werden in enger Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal und den Ärzten weitere Maßnahmen in die Wege geleitet. Auf die ausführliche und sorgfältige Diagnostik folgt eine logopädische Kostformempfehlung, die bei Bedarf durch eine Diätologin angepasst wird. Die Kostformempfehlungen reichen beispielsweise vom leichten Eindicken von Flüssigkeiten über das Anfordern bestimmter Kostformen, wie etwa „breiig gemixter Kost“, bis hin zur oralen Nahrungskarenz, d. h. der Patient wird z. B. mit einer Nährsonde versorgt.

GUSS hilft bei der Früherkennung

Bei der Therapie der Schluckbeschwerden ist die intensive Zusammenarbeit der einzelnen Berufsgruppen besonders wichtig. Um die Qualität der Versorgung der Patienten auch außerhalb der Dienstzeiten der Logopädinnen sicher zu stellen, wurde in den vergangenen zwei Jahren an der Univ.-Klinik für Neurologie ein intensives Schulungsprogramm für die Pflege durchgeführt: Die GUSS-Schulung. GUSS (= Gugging Swallowing Screen) ist ein Screeningverfahren zur Erfassung von Schluckstörungen nach Schlaganfall, welches 2007 von der Logopädin Michaela Trapl veröffentlicht wurde und speziell für den Einsatz durch die Pflege entwickelt wurde. Die Logopädinnen der Univ.-Klinik für Neurologie haben – in Zusammenarbeit mit der Pflege – knapp 100 diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegepersonen der Neurologie in Theorie und Praxis geschult, um bei Patienten mit Schlaganfall mittels GUSS mögliche Schluckstörungen zu erkennen.

Der GUSS beinhaltet eine klinische Voruntersuchung, die ausreichende Wachheit, willkürliches Husten und Speichelschlucken überprüft. Sind die notwendigen Voraussetzungen für das Schlucken gegeben, werden Schluckversuche mit verschiedenen Konsistenzen vorgenommen und das Ergebnis mittels Punktesystem dargestellt. Aus diesem Ergebnis lässt sich eine erste Kostempfehlung oder aber die Entscheidung zur Nahrungskarenz ableiten. Bei Auffälligkeiten werden Patienten der Logopädie zugewiesen, um therapeutische Maßnahmen einzuleiten.

In einer an der Univ.-Klinik für Neurologie durchgeführten Interventionsstudie wurde der Effekt dieser Maßnahme untersucht und nachgewiesen, dass die Dauer bis zur Durchführung des Schluckscreenings verringert, die Häufigkeit von Lungenentzündungen gesenkt und die Belagsdauer verkürzt wurde.²

In einem aktuellen Projekt werden die ermittelten GUSS-Ergebnisse der Pflege und der Logopädinnen gegenübergestellt, um die Vergleichbarkeit der Resultate zu untersuchen.

¹ Bartolome, G. et al.: Schluckstörungen. Diagnostik und Rehabilitation. München 2006, S. 52

² Palli, C. et al.: Early Dysphagia Screening by Trained Nurses Reduces Pneumonia Rate in Stroke Patients, 2017

MEDIZIN

Neues Spezialteam für CI-Patienten

Mag. Andrea Lackner



S. Hoffmann (2)/LKH-Univ. Klinikum Graz

Im Bild (v. li.): AOA Dr. Andreas Lackner, Patientin Andrea Weinfurter und Univ.-Prof. Dr. Dietmar Thurnher



Gut versteckt: Andrea Weinfurter zeigt ihr CI. Wie sie erzählt, konnte sie auch den durchaus angenehmen Nebeneffekt beobachten: Ihr Tinnitus ist seit der Aktivierung des Implantats so gut wie nicht mehr zu hören

Andrea Weinfurter ist die hundertste Patientin, die an der HNO-Univ.-Klinik des Klinikum Graz durch ein Cochlea-Implantat (CI) ihre Hörfähigkeit zurückbekommen hat. Die Klinik ist damit ab sofort die erste Anlaufstelle für Betroffene im süd- und südostösterreichischen Raum – Rehabilitation inklusive.

Richtig gehört: Die HNO-Univ.-Klinik des LKH-Univ. Klinikum Graz ist ab sofort die erste Adresse im süd- und südostösterreichischen Raum, wenn es um implantierbare Hörsysteme wie das CI geht. Damit schließt man eine regionale Versorgungslücke: Kärntner, Steirer und Südburgenländer werden vom neu installierten CI-Spezialteam der Klinik medizinisch und rehabilitationstechnisch perfekt versorgt – fünf Ärzte, acht Logopädinnen, eine Psychologin und ein Techniker übernehmen die Betreuung der Patienten. Aktuell beispielsweise die von Andrea Weinfurter, die nach einem Hörsturz am linken Ohr ertaubt war, ein CI implantiert bekam und nun mit der Rehabilitation begonnen hat. „Es ist unglaublich, endlich hör' ich wieder etwas“, erzählt sie erleichtert, nachdem ihr CI aktiviert wurde. Wenngleich sie vorerst nur ein undefinierbares Rauschen wahrnehme und sie sich darauf einstelle, dass künftig nichts mehr so klingen werde wie früher – Stimmen sollen im Mickey-Maus-

Style daherkommen, Geräusche sich in den Vordergrund drängen, die bisher als Kulisse fungierten. „Daher muss Frau Weinfurter das Hören im Rahmen der Rehabilitation neu erlernen. Diese dauert bis zu einem Jahr. Das CI wird dabei Schritt für Schritt feinjustiert“, erklärt AOA Dr. Andreas Lackner, der dem Spezialteam vorsteht. HNO-Klinikvorstand Univ.-Prof. Dr. Dietmar Thurnher verweist darauf, dass durch die aufgestockte Menpower die Versorgung der Patienten mit Hörimplantaten von der chirurgischen Implantation bis hin zu einer erfolgreichen Hörrehabilitation auf höchstem Niveau gewährleistet ist. Ein CI besteht aus dem Prozessor, der außen hinter dem Ohr platziert ist, und dem Implantat selbst, das unter der Haut eingesetzt wird. Vereinfacht ausgedrückt wandelt das System den Schall in elektronische Impulse um, mit denen die Nervenfasern in der Hörschnecke (Cochlea) stimuliert werden und dadurch Hören möglich wird. Am Klinikum Graz ist es seit 2003 möglich, sich ein Hörsystem wie ein CI implantieren zu lassen. In den ersten Jahren bewegte man sich hinsichtlich der Patientenzahlen im einstelligen Bereich. Heute kommen in der Steiermark 30 bis 40 Patienten pro Jahr für ein CI infrage. Andrea Weinfurter ist übrigens die hundertste CI-Patientin, die seit 2003 auf der Klinik betreut wird. Zum Vergleich: In ganz Österreich sind es jährlich etwa 400 Patienten.

Seppi Neumeister



Angelika Stegl

Melissa Fuchs



PFLEGE

(Weihnachts-)Wunder am LKH-Univ. Klinikum Graz

Gerade zu Jahresende hört man immer wieder von (Weihnachts-) Wundern und Märchen – Geschichten voller magischer Momente. Am LKH-Univ. Klinikum Graz gibt es auch unterm Jahr immer wieder Erlebnisse, die besonders unter die Haut gehen. Drei Geschichten zeigen stellvertretend für die vielen, die tagtäglich passieren, was die Mitarbeiter in der Pflege und Medizin zusätzlich zur Routine leisten.

Pflegedirektorin DGKP Christa Tax, MSc / Sandra Haberl, Bakk.



Tradition muss sein: Der Brautstrauß wird geworfen



Eine Hochzeit am Klinikum

Eigentlich hätte ihre Hochzeit erst im nächsten Jahr stattfinden sollen. Doch dann erhielt Karl Schadenbauer im Juli 2017 die Diagnose einer schweren Lungenerkrankung und ganz plötzlich musste alles sehr schnell gehen. Für Isabella Schadenbauer stand fest, dass sie nur einmal in ihrem Leben heiraten wolle und auch nur ihren Karl. Das Paar unterschrieb einen Revers, um in der Stadt die Eheringe zu besorgen und ihr Vorhaben, so schnell wie möglich zu heiraten, im Standesamt zu besprechen. Der Standesbeamte Johann Zaunschirm bot an, die beiden in seiner Freizeit am LKH-Univ. Klinikum Graz zu trauen. „Es war ein Donnerstagnachmittag, kurz vor 14.00 Uhr, als ich erfahren habe, dass wenige Stunden später eine Hochzeit auf unserer Station stattfinden soll“, erinnert sich DGKP Josef Neumeister, Stationsleiter der Klinischen Abteilung für Pulmonologie.

Für Neumeister und sein Team war trotz der kurzen Vorbereitungszeit klar, dass sie für diese Hochzeit ein besonderes Ambiente schaffen wollten, um das Paar damit zu überraschen.

Jetzt waren die Kreativität und das Engagement aller Mitarbeiter gefordert: Ein Zimmer der Abteilung wurde mit viel Geschick und Liebe zum Detail in eine Hochzeitskapelle verwandelt. Weiße Leintücher wurden zu Stuhl-Hussen und die Gärtnerei des Klinikums sorgte für Blumenschmuck und den Brautstrauß. Ein großer Kerzenständer, der normalerweise die Kirche in Maria-trost schmückt, zauberte eine festliche Stimmung in den Raum. Emotionale Hochzeitslieder sorgten später bei der Trauung für Gänsehautfeeling. Auch ein Pfarrer wurde gebeten, eine Ringsegnung durchzuführen.

Wenn Josef Neumeister von der Hochzeitsüberraschung spricht, leuchten seine Augen. Er wird nie vergessen wie gerührt und dankbar das Brautpaar war, als die Tür zu ihrer „Kapelle“ geöffnet wurde. Besonders beeindruckt hat ihn außerdem das Engagement seines Teams, das in wenigen Stunden und in der Freizeit die Hochzeit mitorganisiert hat. Gefeierte wurde mit dem Brautpaar Isabella und Karl Schadenbauer bis Mitternacht und für alle Beteiligten wird diese Hochzeitsfeier unvergessen bleiben. „Wenn man nicht viel Zeit hat, aber zusammenhält, schafft man alles“, ist sich der Stationsleiter sicher. Fast auf den Tag genau zwei Monate später ist Karl Schadenbauer an den Folgen seiner schweren Erkrankung gestorben. Die Erinnerung an die besonderen Stunden bleibt.



Die frisch verheirateten Eheleute Karl und Isabella Schadenbauer



Die Hochzeitskapelle am Klinikum

Momente für die Ewigkeit

Auf den ersten Blick erinnert nichts an ein Krankenhaus. Die Wände sind in sanftem Gelbton gestrichen, bunte Blumen schmücken den lichtdurchfluteten und geräumigen Balkon und im Aufenthaltsraum steht inmitten von Grünpflanzen und liebevollen Deko-Elementen ein Klavier.

Wir befinden uns auf der Palliativstation im LKH-Univ. Klinikum Graz. Hier ermöglichen die Mitarbeiter der Station den Patienten ein Sterben in einem würdevollen Umfeld – oft mit viel Kreativität und immer mit Respekt vor dem Leben und viel Liebe zum Beruf.

Herr P. fragt bei einem seiner langen Gespräche mit der Stationsleiterin Angelika Siegl, wie er seine Frau unterstützen kann. Er weiß, dass seine Frau so krank ist, dass sie nicht mehr nach Hause gehen kann. Angelika Siegl rät Herrn P., für seine Frau einen Moment als Familie und somit einen Moment für die Ewigkeit zu schaffen.

Bereits am nächsten Tag riecht es im Patientenzimmer von Frau P. nach italienischen Gewürzen und frischen Tomaten. Die Möbel sind umgestellt. Der Tisch, der normalerweise in der Mitte des Zimmers steht, steht nun neben dem Bett von Frau P. Um den Tisch sitzen ihre Tochter, ihre Schwester und Herr P., der, wie in alten Zeiten, für seine Frau gekocht hat.

Sie liebt sein Essen und hat immer wieder bedauert, seine Kochkünste im Krankenhaus nicht mehr genießen zu können. Ein Glas Sekt, das vertraute Geschirr von zu Hause mit dem Silberbesteck und bunte Servietten runden das Familienessen ab. Angelika Siegl erzählt sehr gerne die Geschichte von Herrn P., der für seine Frau gekocht hat, und erinnert sich: „In diesem Moment war so viel Liebe im Zimmer, das ist unbeschreiblich.“ Gemeinsam mit dem Team der Palliativstation hat Herr P. einen Moment für die Ewigkeit geschaffen.



Ein Moment als Familie

Ein Weihnachtswunder

Auf der Herztransplant-Intensivstation/ICU 1.2. sitzen Ärzte, Pflegepersonen und die Eltern von Anna W., einer 19-jährigen Patientin, zusammen und lassen gemeinsam die Momente des Bangens und Hoffens sowie die Erfolge Revue passieren. Dankbarkeit und Erleichterung liegen in der Luft. Ziemlich genau einen Monat davor begannen die schwersten Stunden für Familie W. Anna wurde nach einem Herzstillstand aus dem LKH Bruck an der Mur mit dem Hubschrauber ins Klinikum Graz geflogen. Ins Krankenhaus fuhr Anna, weil sie über Bauchschmerzen klagte. Innerhalb kürzester Zeit verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand bis sie mit Lungen- und Herzversagen in lebensbedrohlichem Zustand auf der Intensivstation im Klinikum lag. Die Prognose zum damaligen Zeitpunkt war schlecht, der Grund für die lebensbedrohliche Erkrankung unklar. Diese Tage und Stunden waren für die Eltern und Angehörigen unbeschreiblich schwer – und dennoch gab es auch Pfeiler, die, wie sie selbst sagen, ihnen Kraft gaben: „Wir hatten das Gefühl, dass alles gemacht wird, was möglich ist. Das hat uns in dieser schwierigen Zeit beruhigt und Halt gegeben.“ Wichtig war auch die respektvolle und offene Kommunikation zwischen den Eltern und dem medizinischen und pflegerischen Personal. Besonders wichtig für die Eltern: Bereits nach kurzer Zeit wurde ihnen angeboten, unabhängig von den Besuchszeiten bei ihrer Tochter zu sein, um die Heilungschancen von Anna zu stärken. „Das Gefühl, dass wir Tag und Nacht bei Anna sein dürfen, hat uns sehr geholfen“, erinnern sich die Eltern. Zu dieser Zeit wurde Annas Körper mit der Herz-Lungenmaschine am Leben erhalten. Mehrmals



Die 19-jährige Anna mit dem Pfl egeteam und Dr. Thomas Raber (ganz rechts)

am Tag musste sie umgelagert werden, was unter den gegebenen Umständen sehr risikoreich und ein immenser pflegerischer Aufwand war. Auch für das medizinische und pflegerische Personal war Anna eine besondere Patientin, die ihre Kreativität herausforderte. „Jeder vom Team war mit 150 Prozent Einsatz dabei, um das Bestmögliche für Anna herauszuholen und das ist genau das, was mein Team auszeichnet“

sagt DGKP Christoph Kumpitsch, Stationsleiter der Intensive Care Unit 1.2.

Für Anna wurden spezielle Kopfhörer, die die Umgebungsgläusche ausfiltern und gleichzeitig normale Gespräche zulassen, besorgt, die ihr ein bisschen Ruhe ermöglichten. Als sie ansprechbar war, nutzten die Mitarbeiter ein spezielles Tablet, um mit Anna zu „reden“. So konnte sie ihre Bedürfnisse zum Ausdruck bringen.

Ein Wunsch war, sich duschen zu können, was ihr in den Personalduschen der Intensivstation – normalerweise werden die bettlägerigen Patienten hier im Bett gewaschen – ermöglicht wurde. Da auch die Psyche einen entscheidenden Beitrag zur Genesung beiträgt, fand auch bald nachdem es Anna besser ging der erste Ausflug statt. So war Anna vermutlich die erste Patientin, die mit medizinischer Begleitung, tracheotomiert und mit mobiler Sauerstoff-Versorgung zum Eissalon gebracht wurde. Um ihr zwischendurch ein bisschen Normalität zu ermöglichen, wurde auch einmal eine Pizza auf die Intensivstation bestellt. Heute schmiedet Anna bereits Pläne für die Zukunft und freut sich auf zu Hause, wo sie gemeinsam mit ihrer Familie Weihnachten feiern wird. Das Team der Intensive Care Unit 1.2 freut sich mit ihr.



ERNÄHRUNG

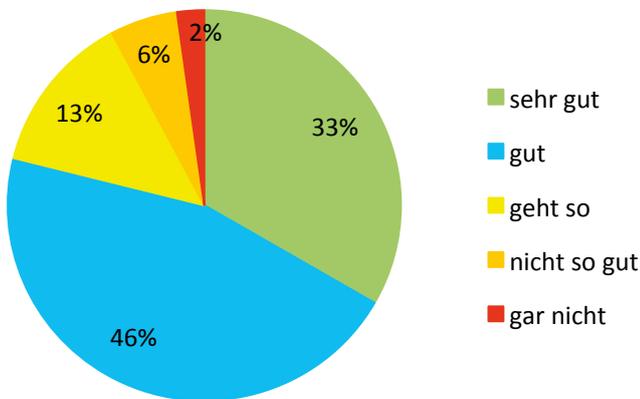
Geschmack voll getroffen

Kinder können beim Essen sehr wählerisch sein. Am liebsten essen sie, was ihnen schmeckt. Doch im Krankenhaus gibt es das Lieblingsessen meistens nicht. Die neuen Kindermenüs am LKH-Univ. Klinikum Graz bieten den kleinen Patienten mehr Auswahl.

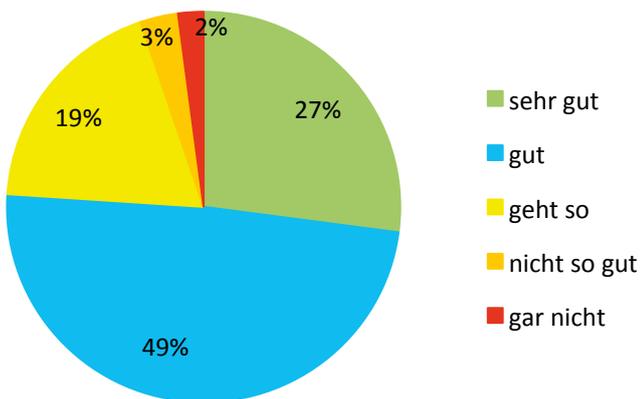


M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Mit dem Kindermenü ist die Auswahl für kleine Patienten noch größer



Ergebnis auf der Kinderklinik: 75 Prozent der Patienten und Angehörigen und ...



... 76 Prozent der Mitarbeiter finden das Kindermenü gut

Auch im Krankenhaus essen Kinder am liebsten nur, was ihnen schmeckt. Während eines stationären Aufenthalts geht es in erster Linie darum, schnell gesund zu werden und endlich nach Hause gehen zu können. Eine gesunde Ernährung, die möglichst gut schmeckt, hilft dabei. Was aber bedeutet „gesunde Ernährung“ im Kindesalter? Gibt es Unterschiede zu den Empfehlungen für Erwachsene?

Die Basis für die kindergerechte Ernährung gibt die „Optimierte Mischkost“ des Forschungsinstitutes für Kinderernährung (kurz optiMix®) vor. Hier werden Referenzwerte für Energie- und Nährstoffzufuhr in sogenannten „Food Based Dietary Guidelines“ übersetzt. Daraus lassen sich die empfohlenen Mengen für die verschiedenen Lebensmittelgruppen je nach Kindesalter ableiten. Kurz zusammengefasst gelten für Kinder die folgenden drei Kernbotschaften:

- Reichlich kalorienfreie oder -arme Getränke trinken und pflanzliche Lebensmittel (Gemüse, Obst, Getreideerzeugnisse) essen!
- Tierische Lebensmittel (Milch und Milchprodukte, Fleisch, Wurst, Eier, Fisch) nur mäßig genießen!
- Sparsam sein bei fett- und zuckerreichen Lebensmitteln (Speisefette, Süßwaren, Knabberartikel)!

Die Speisepläne für die Patienten, die unsere Küche in Zusammenarbeit mit dem Ernährungsmedizinischen Dienst zusammenstellt, sind so konzipiert, dass sie allen Kriterien einer gesunden, ausgewogenen Ernährung

entsprechen – auch für Kinder. Zudem wird auf Nachhaltigkeit und Regionalität geachtet. Trotzdem gab es manchmal Tage, an denen trotz der großen Auswahl, nichts auf dem Speiseplan stand, was Kinderherzen höher schlagen läßt. Einfach eine Mahlzeit auszulassen, ist jedoch keine Alternative.

Drei zusätzliche Kindermenüs

Im Sommer/Herbst 2015 wurde daher das Projekt „Kindermenü“ initiiert. Ziel war es, ein Angebot zu schaffen, dass speziell auf Kinder zugeschnitten ist und beim Cook- & Chill-Verfahren nicht an Qualität verliert. Küchenleiterin Elisabeth Jezerniczky und ihr Team waren sofort bereit, ein Zusatzangebot zur Verfügung zu stellen. Seit Oktober 2015 werden auf der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde und der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie jeweils mittags und abends drei zusätzliche „Kindermenüs“ angeboten, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Auf dem Kinder-Speiseplan stehen zum Beispiel als Mittagsmenü eine Frittatensuppe, faschierte Laibchen mit Püree und als Nachtisch ein Schokopudding und zum Abendessen gibt es ein Frankfurter-Würstel mit Semmel und eine Banane.

Die Kindermenüs sind eine Ergänzung zu den drei regulären Hauptmenüs, das heißt, wenn etwas auf dem regulären Speiseplan steht, dass der kleine Patient mag, sollte er auch dieses Essen bestellen. Denn beim Zusatzangebot für die Kinder sind die Speisen hinsichtlich Energie- und Nährstoffversorgung nicht wie die übrigen Mahlzeiten der Speisepläne durchbilanziert. Die Kinder sollten daher immer zuerst aus dem normalen Speiseplan auswählen und nur, wenn gar nichts nach ihrem Geschmack dabei ist, das Kindermenü wählen. Die Wahl für das Kindermenü sollte immer die Ausnahme sein.

Ein großes Smiley von den Kindern

Mit einem Smiley-Fragebogen wurde bei den kleinen Patienten, den Angehörigen und beim Pflegepersonal nachgefragt, wie gut das neue Angebot ankommt. Das Ergebnis war eindeutig: Das Menü wird sowohl von den Kindern als auch von den Angehörigen und dem Pflegepersonal gerne angenommen und ist somit ein voller Erfolg.

Hallo! Patientin AngehörigeR

Wir möchten bitte gerne von Dir wissen, wie Dir das **Kindermenü** hier bei uns schmeckt.

Kreuze bitte den jeweiligen Smiley an:

Es schmeckt mir sehr gut	Es schmeckt mir gut	Es schmeckt mir geht so	Es schmeckt mir nicht so gut	Es schmeckt mir gar nicht

VIELEN DANK für Deine Hilfe! Die Pflegedirektion und das Pflegeteam

Mit dem Smiley-Fragebogen wurde das Kindermenü bewertet



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Ganz gleich ob vom regulären Speiseplan oder ...



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

... das Kindermenü – das Essen am Klinikum schmeckt

Das Kindermenü

Seit Oktober 2015 werden auf der Univ.-Klinik für Kinder und Jugendheilkunde und auf der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie zusätzlich zum regulären Speiseplan drei zusätzliche Mittags- und Abendmenüs für Kinder angeboten. Die Kindermenüs sind eine Ergänzung und sollten nur bestellt werden, wenn sonst nichts auf dem Speiseplan steht, das dem kleinen Patienten schmeckt.

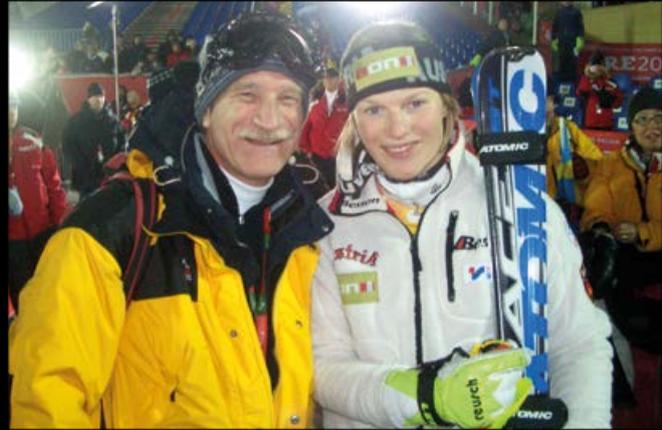


GESUNDHEIT

Von der Piste ins Krankenhaus

Sobald der erste Schnee fällt, werden Ski, Snowboard und Rodel eingepackt und ab geht's auf die Piste. Die Pistengaudi endet aber nicht selten abrupt und statt Après Ski gibt's dann den Einkehrschwung ins nächste Spital. Wie man Unfälle vermeidet und sich optimal auf die Wintersaison vorbereitet, verrät Univ.-Prof. Dr. Franz-Josef Seibert, 1. Stv. Klinikvorstand der Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie.

Birgit Derler-Klein



Marion Krainer, Snowboarderin, Bronzemedaille bei den Olympischen Winterspielen 2010 in Vancouver

Marlies Raich (Schild): Skiweltmeisterschaften 2007 in Åre, Gold im Teambewerb, Silbermedaille im Slalom und Bronzemedaille in der Superkombination

Zur Person

Univ.-Prof. Dr. Franz-Josef Seibert ist 1. Stv. Klinikvorstand der Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie mit Schwerpunkt Unfallchirurgie. Seit 2016 gibt es an der Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie auch ein offiziell zertifiziertes Traumazentrum. Seibert und sein Team sind zudem federführend am Aufbau eines steirischen Gesamt-Traumazentrums beteiligt. Er betreut immer wieder Sportler des ÖSV bei Großveranstaltungen.

Jede Jahreszeit hat ihre typischen Sportarten und damit auch ihre charakteristischen Sportunfälle. Fußballverletzungen führen zwar weltweit das Ranking der Sportverletzungen an, in Österreich erobern aber Winter für Winter Ski-, Snowboard- und Rodelverletzungen die Stockerlplätze. Die gute Nachricht: „An der Minimierung des persönlichen Verletzungsrisikos kann man schon vor dem Winterurlaub arbeiten“, weiß Univ.-Prof. Dr. Franz-Josef Seibert. Denn: „Je besser man sich auf den Wintersport vorbereitet, umso geringer ist das Risiko sich zu verletzen. Wer sich das ganze Jahr über mit Gymnastik und Fitnesstraining fit hält, also Kraft und Ausdauer trainiert, hat damit eine gute Basis für seine Wintersportaktivitäten gelegt. Eine gut trainierte Muskulatur schützt Knochen, Knorpel und Bänder.“ Auch für die Ausrüstung gilt: Eine gute Vorbereitung ist alles. Ski, Boards und Bindung sollten daher vor dem Saisonstart immer im Fachhandel überprüft werden!

Alpenschilau

Beheizte Sessellifte sind zwar bequeme Aufstiegshilfen, die Muskeln werden für die bevorstehende Abfahrt beim Sitzen aber nicht aufgewärmt. Daher gilt es, vor dem ersten Schwung, den Muskeln ein Warm-up zu verpassen. Wer darauf verzichtet und mit kalten und schlecht durchbluteten Muskeln den Skitag beginnt, riskiert Zerrungen und Bänderdehnungen. Beim Fahren selbst ist vor allem eine gesunde Selbsteinschätzung des eigenen Könnens gefragt: Gut



Privat (4)

yojo/Adobe Stock

satina_av/Adobe Stock



Marcel Hirscher, mehrfacher Alpin-Ski-Gesamtweltcupssieger, mehrfacher Weltmeister und Silbermedaillen-Gewinner bei den Olympischen Spielen in Sotschi 2014



2007 Alpinski-WM in Åre, Schweden: (v. li.): Michaela Kirchgasser (Slalom und Riesenslalom), ÖSV-Sportdirektor Hannes Pum und Katrin Zettel (Slalom und Riesenslalom)

präparierte, harte Pisten und perfekt gewachste Ski fordern schnell ihren Tribut. Leider sind viele Skifahrer für ihr Können viel zu schnell unterwegs und schaffen es nicht, vor möglichen Kollisionen zu bremsen. Selbst bei sehr schlechten Pisten- und Sichtverhältnissen gehen viele noch an ihre körperlichen Grenzen. Nicht selten spielt auch der Alkohol eine Rolle. Mit „Don't drink and ski!“ fährt es sich daher um einiges sicherer!

Waren in den 1960er- und 1970er-Jahren Unterschenkeldrehbrüche die typischen Skifahrerverletzungen, sind es heute – auch bedingt durch Carvingski – hauptsächlich Knieverletzungen, die im Spital behandelt werden müssen. Wann immer es möglich ist, erfolgen die erforderlichen Eingriffe minimalinvasiv mittels Arthroskopie. Dank MR ist die Diagnostik um vieles besser geworden, auch die Operationsmethoden sind verfeinert. Es wird wesentlich seltener gegipst, stattdessen mit Platten und Nägeln stabilisiert. Selbst eine Kreuzbandverletzung muss nicht mehr wochenlang ruhiggestellt werden.

Snowboarden

Das Sicherheitsbewusstsein der jungen Generation ist Gott sei Dank größer geworden: Helm, Handgelenkschutz und Rückenprotektoren werden tatsächlich getragen. Generell gilt in Österreich auf der Piste die Helmpflicht bis zum 15. Lebensjahr, aber auch ältere Semester tun gut daran, einen Helm aufzusetzen. Denn nur dieser schützt vor schlimmen Kopfverletzungen!

„Was bisher unter den Schutzausrüstungen fehlt, ist ein Protektor für den Nackenbereich“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Seibert und riskiert einen Blick in die Zukunft: „Es wird aber bereits an Airbags geforscht, die den Oberkörper und die Halswirbelsäule schützen!“

Ebenfalls für Klein und Groß ist ein Rückenprotektor empfehlenswert. Dieser darf aber keinesfalls die Beweglichkeit einschränken, sonst behindert er mehr als er schützen würde. Ursprünglich wurden Rückenprotektoren von Freeridern verwendet, die über steinigem Gelände fahren, mittlerweile schnallen sich aber auch immer mehr Pistenflitzer den Rückenschutz um. Der Protektor schützt in erster Linie vor offenen Frakturen. Da er den Druck im Fall eines Aufpralles großflächig auf den gesamten Rücken verteilt, werden auch Stauchungen reduziert. Verstärkungen an den Handschuhen mindern zusätzlich die Gefahr von Unterarmbrüchen.

Eislaufen

Wer am Eis stürzt, fällt hart. Da Kinder und Anfänger in erster Linie nach hinten fallen, sind es hauptsächlich Kopf- und Handverletzungen, die in der Folge behandelt werden müssen. Auch wenn ein Helm in Teenageraugen extrem uncool aussieht, ist ein Skihelm der beste Schutz vor Kopfverletzungen. Nicht umsonst sind Shorttrack-Läufer oder Eishockeyspieler nie ohne Kopfschutz am Eis. Für alle Eishockeyspieler sind zusätzlich Gesicht- und Zahnschutz absolutes Muss.

morozovaveta/Adobe Stock



Ilya Andreev/Adobe Stock



Joris17/Adobe Stock



Zarya Maxim/Adobe Stock



Rodeln

Selbstüberschätzung, Alkohol und wenig Erfahrung im richtigen Umgang mit dem Sportgerät sind die Hauptverursacher für Rodelverletzungen. Wer mit zu hoher Geschwindigkeit auf einer eisglatten Rodelpiste unterwegs ist, kann beim Bremsen leicht mit dem Fuß unter die Kufen kommen oder es nicht rechtzeitig schaffen, stehen zu bleiben. Daher gilt: Idealerweise sollte jeder mit Helm rodeln, festes Schuhwerk mit gutem Profil tragen und vor der Abfahrt das korrekte Bremsen üben.

Skitouren und Schneeschuhwandern

Skitourengeher sind meist erfahrene Schifahrer und trainierte Sportler. Die Gefahr bei dieser Sportart liegt daher eher darin, dass die Touren in gefährliche, unpräparierte Regionen führen sowie Lawinenwarnung missachtet oder Wettervorhersagen ignoriert werden. Nicht selten mit fatalen Folgen: „Denn durch ein derart fahrlässiges Verhalten bringe ich nicht nur mich, sondern auch andere in Gefahr. Um Verunglückte zu retten, müssen Bergretter und Hubschrauberbesatzungen oft viel riskieren“, erklärt Seibert und mahnt im Zuge dessen den Respekt vor dem Gelände und den Witterungsbedingungen ein.

Langlaufen

Langlaufen gilt als Sportart mit sehr geringem Verletzungsrisiko. Stürze passieren, wenn die Loipen schlecht präpariert sind, der Schnee sehr schwer ist oder die Spuren sehr eisig sind. Die körperliche Fitness spielt im Falle des Sturzes ebenfalls eine Rolle, denn wer sich geschickt abrollen kann, vermeidet Verletzungen. Herzinfarkte infolge von Überanstrengung sind für mehr als ein Drittel aller Todesfälle im Bergsport verantwortlich und treffen häufig auch Langläufer.

Aber auch ganz ohne Sport hat der Winter seine Tücken, Unfallgefahren lauern auch abseits der Pisten!

Wussten Sie, ...

- dass Forstarbeiten im Winter zu den gefährlichsten Aktivitäten zählen?
- dass oft schon auf der Fahrt in den Urlaub etwas passiert, weil Koffer und Taschen im Auto nicht gesichert sind oder sich die Dachbox selbstständig macht?
- dass auch für den geübtesten Pistenflitzer die Saison schnell vorbei sein kann, wenn er beim Aussteigen aus oder auf dem Weg zum Auto auf dem eisigen Parkplatz ausrutscht? Zu allem Überflus bleibt der Wintersportler dann häufig auch auf den Kosten für den Tages- oder Wochenskipass sitzen.

FIS-Regeln für Skifahrer und Snowboarder

Tatyana/Acrobe Stock



- 1. Immer mit Rücksicht fahren**
Jeder Skifahrer und Snowboarder muss sich so verhalten, dass er andere nicht gefährdet oder schädigt.



- 6. Anhalten**
Jeder Skifahrer und Snowboarder muss es vermeiden, sich ohne Notwendigkeit an engen oder unübersichtlichen Stellen einer Piste aufzuhalten. Ein gestürzter Skifahrer oder Snowboarder muss eine solche Stelle so schnell wie möglich freimachen.



- 2. Beherrschung von Tempo und Fahrweise**
Jeder Skifahrer und Snowboarder muss auf Sicht fahren, d. h. seine Geschwindigkeit bzw. Fahrweise dem Können so anpassen, dass er jederzeit stehenbleiben kann. Ebenso sind Gelände-, Schnee- und Witterungsverhältnisse im Hinblick auf das Tempo zu berücksichtigen.



- 7. Aufstieg und Abstieg**
Ein Skifahrer, Snowboarder oder Skitourengeher, der aufsteigt oder zu Fuß absteigt, muss den Rand der Piste benutzen.



- 3. Fahrspur mit Bedacht wählen**
Der von hinten kommende Skifahrer und Snowboarder muss seine Fahrspur so wählen, dass er den vor ihm Fahrenden nicht gefährdet.



- 8. Beachten der Zeichen**
Jeder Skifahrer und Snowboarder muss Markierungen und Warntafeln beachten.



- 4. Überholen**
Überholt werden darf von oben oder unten, von rechts oder von links, aber immer nur mit einem Abstand, der dem überholten Skifahrer oder Snowboarder für alle seine Bewegungen genügend Raum lässt.



- 9. Hilfeleistung**
Bei Unfällen ist jeder Skifahrer und jeder Snowboarder zur Hilfeleistung verpflichtet.



- 5. Einfahren, Anfahren und hangaufwärts Fahren**
Jeder Skifahrer und Snowboarder, der in eine Piste einfährt, nach einem Halt wieder anfährt oder hangaufwärts schwingt, muss sich vergewissern, dass er dies ohne Gefahr für sich und andere tun kann.



- 10. Ausweispflicht**
Jeder Skifahrer und Snowboarder, muss im Falle eines Unfalles seine Personalien angeben – egal, ob er Zeuge, Beteiligter oder Verursacher des Unfalls ist.

KLINIKBLICK

Wo geht's hier ins Labor?

Birgit Derler-Klein



G. Krammer (3)/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Leiter inspirierte und dient dem Laborleiter gleich als praktischer Tisch



Große Augen machen die Bakterien, die auf dem Weg zum Labor auf der Wand unterwegs sind



Ein phantasievolles Laboruniversum tut sich vor den staunenden Kinderaugen auf

Im Rahmen eines Projektes ließen Schülerinnen und Schüler der Modellschule Graz ihrer Fantasie freien Lauf und gestalteten die Wände im Wartebereich des pädiatrischen Labors mit viel Farbe und Engagement neu. Nun weisen freche Labormäuse, winkende Riesenbakterien und ein Laborleiter mit echter Leiter Eltern und Kindern den Weg zur Blutabnahme.

Vorbei an weißen Wänden, mit einem schmalen blauen Streifen als Orientierungshilfe, führte bislang der Weg für Eltern und ihre Sprösslinge ins Labor im zweiten Untergeschoss der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde. „Ich war mit meiner Tochter voriges Jahr hier zur Blutabnahme und habe mir sofort gedacht, aus diesen weißen Wänden könnte man so viel machen“, erzählt Mag. Maria Stradner, – Lehrerin für Bildnerische Erziehung (BE) an der Grazer Modellschule. „Ich habe mich mit dem LKH-Univ. Klinikum Graz in Verbindung gesetzt, und gefragt, ob es Interesse an einer Neugestaltung gibt.“ Das gab es – und die Kooperation mit der Modellschule Graz war rasch beschlossene Sache. Noch vor den Sommerferien startete die Ideenfindungs- und Entwurfsphase, in der Schülerinnen und Schüler zwei Wochen lang im Rahmen ihrer BE-Stunden Vorstellungen rund um das Labor zu Papier brachten. Alle Entwürfe wurden gemeinsam mit dem stellvertretenden Betriebsdirektor des LKH-Univ. Klinikum Graz, Ing. Volker Kikel, durchgesehen und vor der Umsetzung besprochen. Von den vielen witzigen Einfällen und Skizzen der jungen Künstler war er sofort sehr angetan: „Mich haben der Detailreichtum und die Fantasie der Entwürfe fasziniert, auch wenn ich mir bei einigen Skizzen schwer vorstellen konnte, wie das alles umgesetzt werden sollte.“

Wände werden lebendig

Vom 12. bis 15. September 2017 ging es dann mit viel Farbe und noch mehr Elan konkret zur Sache bzw. an die Wand: In nur vier Tagen entstand ein fantasievolles Laboruniversum, in dem sich Schmetterlinge, Riesenschlupfer und kleine Mäuse tummeln, in dem Bakterien große Augen machen und ein Geist aus dem Reagenz-



G. Krammer/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die jungen Künstler mit ihrer Direktorin, Frau Mag. Sabine Hüttl

glas den Weg weist. Feuerlöscher und Leiter an der Wand wurden als dreidimensionale Objekte spontan in die Bilder miteingebunden.

Am 2. Oktober 2017 wurden die Kunstwerke offiziell vorgestellt – wie gut sie gefallen haben und dass sie den Weg zur Blutabnahme um vieles leichter machen, war aber schon in den Tagen davor von kleinen Patienten zu hören.

Auch die Direktorin der Modellschule Graz, Mag. Sabine Hüttl, ist vom Engagement ihrer Schützlinge begeistert: „Kooperationen wie diese sind für unsere Schule sehr wichtig. Talent im öffentlichen Raum präsentieren zu können, motiviert unsere Schüler ungemein. Für dieses Projekt haben sie sogar über die BE-Stunden hinaus Freizeit investiert, um ihre Werke fertigzustellen.“

Indien – am Limit

Der spannende Diavortrag von Extremsportler Günter Triebel entführt Sie ins faszinierende Indien: Das Abenteuer führt zunächst von den weiten Wüstenlandschaften Rajasthans zu den heiligen Pilgerstätten am Ganges. Danach geht es in den Himalaya nach Ladakh, in die abgelegenste Region des indischen Subkontinents. Zwischen dem Karakorumgebirge in Pakistan – vorbei am mächtigen K2 – und dem Hochland von Tibet nimmt der Vortragende am höchstgelegenen Ultramarathon der Welt teil.

Atemberaubende Landschaften, fremde Kulturen und eine ganz besondere sportliche Herausforderung stellen eine Grenzerfahrung für Günter Triebel dar. Ein Lauf der so wie das Land selbst ist: Unglaublich schön – unglaublich hart – unglaubliches Indien.



Wann: 6. März 2017

Beginn: 16.00 Uhr

Wo: Seminarzentrum,
Seminarraum 224, 2. OG,
AU 19, 8036 Graz

Eintritt: freiwillige Spende

KLINIKBLICK

Exzellente Arbeit: Univ.-Augenklinik Graz ist Top-Unternehmen in Österreich

Stabsstelle PR

Mit der Verleihung der europäischen Unternehmens-Qualitätsauszeichnung „EFQM R4E“ gehört die Univ.-Augenklinik des Klinikum Graz nun offiziell zu den exzellenten Unternehmen Österreichs. Ein QM-Team rund um Univ.-Prof. Dr. Andreas Wedrich und Pflegeleitung DGKP Elke Granitz durfte den Preis bei der „Quality Austria Gala“ in Wien entgegennehmen. Ebenfalls erfolgreich abgeschlossen wurde das externe Audit des Risikomanagementsystems im Juni 2017.

„Diesen Preis gewinnt man nicht, man muss ihn sich hart erarbeiten“, ist eine Maxime der Quality Austria. Dass die Univ.-Augenklinik die Qualitätsauszeichnung EFQM „Recognized for Excellence“ (R4E) und damit die zweite Stufe des europäischen Bewertungssystems „European Foundation for Quality Management“ (EFQM) erreicht hat, steht seit Februar dieses Jahres fest. In einem ausführlichen Assessment bewerteten drei Assessoren der „Quality Austria“ die Klinik.

Von der Fähigkeit, alles auf dem „RADAR“ zu haben

Das Thema EFQM hat man an der Univ.-Augenklinik bereits seit 2006 auf dem „RADAR“. Und das im wahrsten Sinne des Wortes, denn **RADAR** steht im Businessjargon für einen Zyklus, der aus den Schritten **Results, Approach, Deployment, Assessment** und **Refinement** (Ergebnis, Vorgehen, Umsetzung, Bewertung und Verbesserung) besteht und jenen gedanklichen Ansatz beschreibt, dem EFQM zugrunde liegt.

Die Umsetzung im Spitalsalltag lässt sich im folgenden Beispiel beschreiben:

Um den Abbau der Warteliste bei tagesklinischen Kataraktoperationen zu ermöglichen, wurde in der gemeinsamen Zielvereinbarung mit MUG und KAGes vereinbart, 2016 zusätzlich jährlich 1.000 Kataraktoperationen durchzuführen.

Zur Gewährleistung einer raschen und ressourcenschonenden Umsetzung wurden im Vorfeld mittels Initiativendokumentation das zu erreichende Ziel (Result), die erforderlichen Maßnahmen sowie relevante Mitarbeiter,

Meilensteine und Zeitfenster, Mess- und Kennzahlen, sowie Evaluationskriterien definiert (Vorgehen). Im Rahmen einer Hörsaalveranstaltung wurden die Mitarbeiter darüber informiert und danach aktiv in den Prozess eingebunden.

Maßnahmen wurden in Arbeitspaketen zusammengefasst und bearbeitet. Eine besondere Herausforderung waren neben der Steigerung der Anzahl der Operationen die dafür erforderlichen Chirurgeninnen und Chirurgen auszubilden, sowie die bestehenden Untersuchungseinheiten an den gesteigerten Bedarf anzupassen (Umsetzung). Mit großem Erfolg: Das Projekt konnte in der vorgegebenen Zeit (September bis Dezember 2015) abgeschlossen werden und bereits ab Jänner die tägliche Anzahl an Kataraktpatienten erhöht werden. Es wird seither regelmäßig mittels der Initiative „Monitoring Kataraktoperationen“ evaluiert und bei Abweichungen Maßnahmen angepasst (Bewertung und Verbesserung).

Ausdauer lohnt sich

Generell werden Prozesse, Aktivitäten und Pläne seit Jahren nach der RADAR-Abfolge gestaltet. Die EFQM-Stufe eins, der „Committed to Excellence (C2E)“-Preis, wurde so bereits 2008 mit drei Projekten erreicht bzw. 2010 mit ebenso vielen Projekten nochmals bestätigt – darunter waren u. a. die Themen „Reduktion der Ambulanzfrequenz – Management ambulanter Patienten ohne Termin“ oder „Erstellen eines Ausbildungscurriculums für Assistenten in der Facharztausbildung „Kinderophthalmologie, Teilbereich Strabologie“. Des Weiteren war das Projekt „Ziel und Strategie“ als Pilotprojekt zur Entwicklung gemeinsamer Zielvereinbarungen wegweisend für die Kooperation der Med Uni Graz, der KAGes, der Anstaltsleitung des Klinikums Graz sowie der Univ.-Augenklinik.

Ein wichtiges Merkmal von EFQM ist, dass Lernen und Innovation gefördert sowie Verbesserungspotenziale erkannt und bearbeitet werden. Externe Assessments, in welchen unabhängige Assessoren die Univ.-Augenklinik beurteilen, gewährleisten Objektivität und ermöglichen dadurch eine kontinuierliche Weiterentwicklung hin zu einem höheren Exzellenzlevel.



Quality Austria

(v.l.n.r.): Mag. Eva Maria Gygergyek, MAS, Klinikvorstand Univ.-Prof. Dr. Andreas Wedrich, Stat.-Ltg. DGKP Michaela Ortner, Pflegeleitung Elke Granitz, DGKP Aloisia Kohlhofer, Stat.-Ltg. DGKP Melanie Obendrauf und ao. Univ.-Prof. OA Dr. Gerald Langmann

„Die vielen Veränderungen, die sich aufgrund der Arbeit nach dem EFQM-Modell ergeben haben, sind im Klinikalltag spürbar und tragen letztlich dazu bei, dass die Zufriedenheit der Mitarbeiter und der Patienten steigt, parallel dazu die Organisationsentwicklung positiv voranschreitet und das Unternehmen einen Imagegewinn erfährt“, fasst Univ.-Prof. Dr. Andreas Wedrich, Vorstand der Univ.-Augenklinik des Klinikum Graz, abschließend zusammen.

Ein weiterer Höhepunkt der Univ.-Augenklinik war das 2. externe Audit des Risikomanagementsystems im Juni 2017.

Von Mai 2012 bis November 2013 wurde in der Univ.-Augenklinik das systematische klinische Risikomanagement implementiert und mit einem externen Audit abge-

schlossen. Im Juni dieses Jahres fand die Rezertifizierung mit einem neuerlichen externen Audit statt. Das bereits bei der Implementierung auf sehr hohem Niveau dargelegte, integrierte Risikomanagementsystem wurde kontinuierlich weiterentwickelt und die Nachhaltigkeit der gesetzten Maßnahmen über die beim Audit vorgelegten Evaluierungen von den Auditoren als äußerst positiv bewertet. Neue Risikothemen werden in den regelmäßigen internen Jour fixes erfasst und mittels Risikobeurteilung oder als Initiative erhoben, bearbeitet und evaluiert. Ein innovatives Projekt, das im Zuge der Risikominimierung umgesetzt werden konnte, ist das „Interdisziplinäre Notfallmanagement“, welches sowohl die Alarmierungskette vereinfacht, das Notfallsequipment vereinheitlicht und die Sicherheit der Mitarbeiter und der Patienten erhöht hat.

Werden Sie Lebensretter!

Spenden Sie Thrombozyten und helfen Sie schwerkranken Menschen.

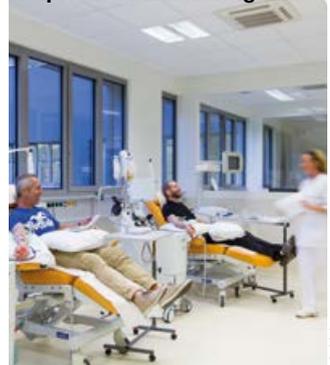
Voraussetzungen für eine Thrombozytenspende sind:

- Volljährigkeit
- guter Gesundheitszustand und
- Gewicht ≥ 60 Kilo
- ausreichende Thrombozytenanzahl
- etwas Zeit (1,5 bis 2 Stunden)

Ihre Vorteile als Spender:

- Kontrolle der Laborwerte Ihres Blutes
- Aufwandsentschädigung: € 38,- für eine Einzelspende, € 50,- für eine Doppelspende
- Graz-Linien-Tageskarte oder gratis parken in unseren Parkgaragen

<http://ubt.uniklinikumgraz.at>



M. Kaiser

Wenn Sie sich als Spender registrieren und zur Voruntersuchung kommen möchten, kontaktieren Sie uns bitte von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 13.00 Uhr: **Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin**, Auenbruggerplatz 48, 8036 Graz, Tel.: +43/(0)316/385-83566

KLINIKBLICK

Kunstvoll geschichtet

Mag. Andrea Lackner



J. Fechter (3)/LKH-Univ. Klinikum Graz

(v. li.) BD Mag. Gebhard Falzberger, stv. ÄD Univ.-Prof. Dr. Siegrid Fuchs, Künstlerin Gabriele Ehmann, PD DGKP Christa Tax, MSc und ZBRV Gerhard Hammer

Bis 1. Februar 2018 sind Gabriele Ehmanns Werke unter dem Titel „Schichtarbeit“ in der Galerie im Klinikum ausgestellt. Der Titel ist Programm. Denn bei intensiver Betrachtung der Bilder wird deren Entstehungsprozess sichtbar. Schicht für Schicht komponiert die leitende OP-Pflegerin der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie ihre Kunstwerke, abstrahiert an der einen, konkretisiert an der anderen Stelle und lädt damit Kunstbegeisterte auf eine farbenfrohe Bilderreise ein.

In der Galerie im Klinikum ist seit 7. November 2017 die Arbeit von Gabriele Ehmann zu bewundern. Ihre abstrakten Bilder sind mit vielen realen Akzenten gespickt. Freundin und Förderin Ehmanns, die Kulturmanagerin und Künstlerin Eftichia Schuster-Szentmiklósi, machte in ihrer Laudatio bei der Vernissage deutlich, weshalb der Ausstellungstitel „Schichtarbeit“ ihrer Meinung nach perfekt gewählt ist. „Auf Leinwand gemalt, geschüttet, gespachtelt – Acrylfarben mit Sand, Spachtelmassen kombiniert, mit Kreiden, Pigmenten und Stiften überarbeitet und das anfängliche Chaos so lange bearbeitet, bis für die Künstlerin selbst das Werk stimmig ist. Der Betrachter ist eingeladen, seiner Fantasie freien Lauf zu lassen und eigene Interpretationen zu definieren, die Emotionen und Energien zu erfassen oder zu suchen“, beschrieb die Laudatorin das Wesen von Ehmanns Schaffen.

Dass Doz. Dr. Johannes Schalamon, stellvertretender Leiter der Klinischen Abteilung für Allgemeine Kinder- und Jugendchirurgie, und Dr. Klemens Tauschmann den Abend musikalisch begleiteten, freute Ehmann besonders. Die leitende OP-Pflegerin der Kinder- und Jugendchirurgie begrüßte die beiden herzlich als „ihre Hausband“. Unter den kunstbegeisterten Besuchern der Vernissage befanden sich auch Univ.-Prof. Dr. Holger Till, Klinikvorstand der Kinder- und Jugendchirurgie, Mag. Gebhard Falzberger, BD des Klinikum Graz, Univ.-Prof. Dr. Siegrid Fuchs, stv. ÄD des Klinikum Graz sowie DGKP Christa Tax, MSc PD des Klinikum Graz und Gerhard Hammer, Vorsitzender des Zentralbetriebsrates. Die Ausstellung läuft bis 1. Februar 2018.



(v. li.) Doz. Dr. Johannes Schalamon und Dr. Klemens Tauschmann begleiteten den Abend musikalisch



Die inspirierenden Bilder Gabriele Ehmanns sind bis 1. Februar zu sehen

KLINIKBLICK

Ausgezeichnete „Integration am Arbeitsplatz“

Stabsstelle PR



LKH-Univ. Klinikum Graz

Die steirischen ALC-Preisträger beim Fest der Wirtschaft im Kongress Graz

Am 20. November 2017 wurde das LKH-Univ. Klinikum Graz mit dem Sonderpreis für die „Vorbildwirkung zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderung“ ausgezeichnet. Der Preis wird von der Tageszeitung „Die Presse“, dem KSV1870 und der Unternehmensbewertungs- und Benchmarkingplattform „pwc Österreich“ vergeben. Die Verleihung fand im Rahmen des Festes der steirischen Wirtschaft statt.

Wie die Integration von Menschen mit Handicap im Arbeitsalltag gelingen kann, zeigt das LKH-Univ. Klinikum Graz, das Betroffenen seit Langem etliche Möglichkeiten bietet, um im Berufsleben Fuß zu fassen. Ausbildungsplätze und Altersteilzeitmöglichkeiten wurden geschaffen und Informationen bereitgestellt, die entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen der Mitarbeiter gestaltet sind – wie u. a. die „LKH Graz Map“ oder die „Sprechende App“ für Menschen mit Sehbeeinträchtigung. Aufgrund der vielen Projekte beschäftigt das Klinikum Graz heute mehr als doppelt so viele Menschen mit Behinderung als gesetzlich gefordert wäre. Für dieses Engagement wurde das Klinikum Graz, am 20. November 2017 im Rahmen des Festes der steirischen Wirtschaft im Kongress Graz mit dem Sonder-

preis der „Austrian's Leading Companies“ (ALC) für die „Vorbildwirkung zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderung“ ausgezeichnet. In der 19-jährigen Geschichte des ALC-Awards wurde der Sonderpreis heuer zum ersten Mal verliehen.

Dementsprechend groß ist am Klinikum Graz die Freude über die Auszeichnung. „Die Integration von Menschen mit Handicap ist uns ein Herzensanliegen. Daher hat dieser Preis für uns eine ganz besondere Bedeutung. Er ist eine Bestätigung dafür, dass wir in dem Bereich den richtigen Weg eingeschlagen haben und animiert uns dazu, die Richtung konsequent weiterzugehen“, betont Mag. Gebhard Falzberger, Betriebsdirektor des LKH-Univ. Klinikum Graz, der gemeinsam mit Mag. Thomas Bredenfeldt, MSc, Leiter des Personalmanagements, der Zentralbehindertenvertrauensperson Sabine Maurer, der Behindertenvertrauensperson Ursula Röthli-Stauder und Monika Pross, einer langjährigen Mitarbeiterin mit Behinderung, den Preis entgegengenommen hat. Auch Martin Essl, Gründer der Essl-Foundation und Initiator der Zero Project Unternehmensdialoge, gratulierte herzlichst – worüber sich Falzberger ebenfalls besonders freute, denn nicht zuletzt ist es Essls Engagement für die Sensibilisierung des Themas zu verdanken, dass der Sonderpreis ins Leben gerufen wurde.

KLINIKBLICK

Ein offenes Ohr für Patienten

Sandra Haberl, Bakk. / Sandra Müller, BA MA



S. Müller/LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Team der Brückenbauer am LKH-Univ. Klinikum Graz mit Pflegedirektorin DGKP Christa Tax, MSc, Obfrau des Vereins Lichtblick Ingrid Gady, MPA sowie den Pflege- und Stationsleitungen der Ambulanzen an denen Brückenbauer im Einsatz sind

Brückenbauer am Klinikum

Möchten Sie selbst Brückenbauer werden oder kennen Sie jemanden der gerne seine Zeit verschenken möchte?

Interessierte können sich bei Pflegedirektorin DGKP Christa Tax, MSc (0316 385 82555, christa.tax@klinikum-graz.at) oder bei Ingrid Gady, MPA für den Verein Lichtblick (0681 206 54 684) melden.

Das LKH-Univ. Klinikum Graz ermöglicht den ehrenamtlichen Mitarbeitern verschiedene Schulungen, z. B. im Bereich Hygiene und im Umgang mit kranken Menschen. Der Verein „Lichtblick“ sorgt außerdem für eine kostenlose Versicherung während der ehrenamtlichen Tätigkeiten.

Auch dieses Jahr lud die Pflegedirektion die „Brückenbauer“ des Vereins Lichtblick zum Jahrestreffen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter leisten in definierten Ambulanzen einen großartigen Beitrag bei der Begleitung von Patienten. Einfühlsame Gespräche, offene Ohren und eine Hand zum Festhalten verkürzen die Wartezeiten und schenken Beistand in belastenden Situationen. Aus diesem Grund ist es Pflegedirektorin DGKP Christa Tax, MSc auch jedes Jahr ein besonderes Anliegen, den Brückenbauern persönlich DANKE zu sagen.

Da die Gespräche und der Beistand unserer „Brückenbauer“ so sehr geschätzt werden, sind wir gemeinsam mit dem Verein Lichtblick auf der Suche nach neuen Mitarbeitern, die unseren Patienten während deren Wartezeit unterstützend zur Seite stehen.

KLINIKBLICK

Ganz in Lila

Stabsstelle PR / Ing. P. Kopp

Seit fünf Jahren erstrahlen am 17. November weltweit Gebäude und Sehenswürdigkeiten in Lila. Heuer präsentierten sich auch das Grazer Rathaus und das Direktionsgebäude des LKH-Univ. Klinikum Graz in besagtem Licht. Hinter der Aktion stehen die Initiative „Purple for preemis“ sowie die Experten der Klinischen Abteilung für Neonatologie der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde.

Der 17. November ist der Weltfrühgeborenenstag. Aus diesem besonderen Anlass wurde von der „European Foundation for the Care of Newborn Infants“ (EFCNI) vor fünf Jahren die Aktion „Purple for preemis“ ins Leben gerufen. Im Rahmen dieser Aktion werden weltweit bedeutende Gebäude und Sehenswürdigkeiten, darunter das Empire State Building und die Niagarafälle, mit lila Licht beleuchtet. Auch zwei Grazer Bauwerke reihten sich heuer in die illustre Runde prominenter „Testimonials“ ein: nämlich das Direktionsgebäude des Klinikum und erstmals auch das Grazer Rathaus, als eines der Wahrzeichen der Stadt. Damit soll auf den schwierigen Start der Frühchen ins Leben und auf die besondere Situation der Kleinen und deren Angehörigen aufmerksam gemacht werden.

Ein Team aus Ärzten, Pflegepersonen und Vertretern der EFCNI bot am 17. November an einem eigenen Info-stand am Grazer Hauptplatz Runduminformationen zum Thema. „Von einem Frühgeborenen sprechen wir, wenn das Baby vor der vollendeten 37. Schwangerschaftswoche auf die Welt kommt“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Berndt Urlesberger, Leiter der Klinischen Abteilung für Neonatologie der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde. Ab der 23. Schwangerschaftswoche können man heutzutage Säuglinge bereits betreuen. „Noch vor zehn Jahren lag diese Grenze bei der 26. Woche“, ergänzt Pflegedirektorin Christa Tax, MSc.

In der Steiermark kommen pro Jahr von den etwa 10.000 Babys 900 bis 1.000 zu früh auf die Welt. Über 800 Frühchen wurden 2016 im Klinikum Graz betreut. Es gilt dabei, die komplexen Reifungsprozesse, die die



W. Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Auch das Direktionsgebäude erstrahlte anlässlich des internationalen Frühchentages in Lila



M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Die Frühchen werden im Brutkasten liebevoll umsorgt sowie auf höchstem medizinischem und pflegerischem Niveau betreut

unterschiedlichen Organe im Normalfall im Mutterleib durchmachen, im stationären Umfeld fortzuführen. Im Fokus stehen dabei die Entwicklung der Lunge, des Gehirns, des Magen-Darmtraktes sowie der Augen und vor allem die neurologische Entwicklung. In der Regel

können die Kleinen die Klinik rund um den ursprünglich errechneten Geburtstermin verlassen. „Wir sind sehr stolz darauf, dass nahezu alle zu diesem Zeitpunkt selbstständig essen können und ohne Sauerstoff auskommen“, erklärt Urlesberger.

Ein Lichtermeer zu Martins Ehr'

Danijela Bredenfeldt



D. Bredenfeldt



D. Bredenfeldt

M. Schreiner/LKH-Univ. Klinikum Graz (3)

Das war das Laternenfest 2017 des Klinikum-Kindergartens

Am Vorabend des Martinstages fand das traditionelle Laternenfest des Kindergartens des LKH-Univ. Klinikum Graz statt. Die vielen selbstgebastelten Laternen ließen Kinder- und Elternaugen strahlen.

Die Kinder haben in den Wochen davor eifrig an ihren Laternen gebastelt und mit dem pädagogischen Team viele Lieder einstudiert. Mit großer Vorfreude ging es dann am 10. November mit dem Citybus vom Kindergarten zur Kirche am LKH-Univ. Klinikum Graz. Zuerst wurde das schöne Wetter genutzt, um auf der Wiese

zwischen Kirche und Univ.-Klinik für Neurologie viele Fotos zu machen. Mit der einbrechenden Dunkelheit startete der Laternenzug: Mit echten Kerzen zogen alle Kinder über den ebenfalls mit Laternen beleuchteten Fußweg zur neu restaurierten Kirche. Die stolzen Eltern erwarteten die Kinder schon und standen Spalier. Die Feier selbst wurde von der Leiterin des Betriebskindergartens Ute Steingruber, MA und Kaplan Mag. Johannes Biener stimmungsvoll gestaltet. Danach gab es noch Tee und Kipferl für alle. Kinder und Eltern waren begeistert und nahmen ihre Laternen stolz nach Hause mit.

KLINIKBLICK

AMiCE Netzwerktreffen zum Thema OP-Management

OA Dr. Thomas Meislitzer



M. Schreiner/LKH-Univ. Klinikum Graz

ÄD Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner (6.v.r.), OA Dr. Thomas Meislitzer mit dem Team vom OP-Management und die AMiCE-Partner beim zweiten Treffen in Graz

AMiCE (An Amicable Network of Academical Medical Centers in Europe) ist ein Netzwerk von acht führenden Universitätskliniken in Europa, deren Vertreter sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch treffen. Heuer war das LKH-Univ. Klinikum Graz zum zweiten Mal Gastgeber und Moderator beim zweitägigen Kongress am 10. und 11. November 2017.

AMiCE ist ein 1996 gegründeter Netzwerkverbund aus acht Universitätskliniken in Europa mit dem gemeinsamen Ziel, höchste Standards in der Gesundheitsversorgung zu erreichen. Das Netzwerk will dies realisieren, indem es auf den Austausch der europäischen Mitglie-

der in den Feldern Patientenversorgung, Management, Forschung und Lehre setzt.

Partner von AMiCE sind neben dem LKH-Univ. Klinikum Graz das Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, das Universitätsklinikum Greifswald, die Medizinische Hochschule Hannover, das Allgemeine Krankenhaus Wien, das Inselspital Bern, die Wroclaw Medical University und das Universitair Ziekenhuis Brüssel. Beim Treffen der AMiCE-Partner am 10. und 11. November 2017, das zum zweiten Mal in Graz stattfand, erfolgte ein reger Austausch zum Thema OP-Management, wobei großer Wert auf die Entwicklung von Optimierungsstrategien gelegt wurde. Der Austausch wurde von allen Teilnehmern als äußerst wertvoll und konstruktiv empfunden.

KLINIKBLICK

Erfolgreiche externe Audits!

Priv.-Doz. Mag. Dr. Gerald Sendlhofer



H. Pachernegg/Fotostudio Pachernegg

Nahmen stolz die Urkunden bei der Risikomanagement-Tagung entgegen (v.l.n.r.): Stellvertretend durch die Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz für das KIMCL und die Univ.-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin, die Univ.-Augenklinik, die Univ.-Klinik f. Anästhesiologie und Intensivmedizin und der Bereich Technik

2016 wurden extern überprüft:

- Univ.-Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin
- Klinische Abteilung für Nuklearmedizin
- Bereich Technik
- Stabsstelle QM-RM

2017 (Stand 31.10.) wurden bislang folgende Organisationseinheiten extern überprüft:

- Univ.-Augenklinik
- Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie
- Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie
- Univ.-Klinik für Psychiatrie
- Klinisches Institut für Medizinische Diagnostik und Labordiagnostik

Klinisches Risikomanagement ist am LKH-Univ. Klinikum Graz seit 2010 ein fixer Bestandteil und der Reifegrad wird regelmäßig durch externe Audits überprüft. Seit 2016 werden nun alle Organisationseinheiten einem Re-audit unterzogen, um zu überprüfen, ob das Thema Klinisches Risikomanagement auch im Alltag gelebt wird.

Spätestens seit „To err is human“ ist das Thema Patientensicherheit ein permanenter Wegbegleiter im Gesundheitswesen. Als die häufigsten Ursachen für einen Patientenschaden gelten die Übertragung von Keimen, unerwünschte Arzneimittelereignisse oder Seiten- und Patientenverwechslung. Innerhalb der KAGES wird daher großer Wert darauf gelegt, dass Risiken bestmöglich erkannt und mit der Einführung neuer Maßnahmen auch bestmöglich vermieden werden. So wurden in den letzten

Jahren beispielsweise am LKH-Univ. Klinikum Graz durch die Stabsstelle QM-RM, den ausgebildeten Klinischen Risikomanagern und den Risikoeignern zahlreiche Maßnahmen implementiert, die helfen sollen, einen Patientenschaden gar nicht erst entstehen zu lassen. Alle vier Jahre finden interne und externe Audits statt, um den Reifegrad des Klinischen Risikomanagements zu überprüfen. Bei der Risikomanagement-Tagung am

28. September 2017 – veranstaltet von KAGes und der steirischen PatientInnen- und Pflegeombudsschaft – wurde den neuerlich erfolgreich auditierten Organisationseinheiten eine Urkunde zur Bestätigung überreicht. Ein Danke an alle Bereiche, Risikoeigner, Risikomanager und alle Mitarbeitenden. Es ist ein deutliches Zeichen, dass Patientensicherheit für ein Krankenhaus eine Kernaufgabe und impliziter Teil in allen patientenassoziierten Prozessen ist.

Open House für Wissenschaft, Lehre und Forschung

Mag. Sylvia Gollner



Med Uni Graz (6)

Die Med Uni Graz lud zum „Open House“

Am 13. Oktober 2017 wurde der neue MED CAMPUS der Med Uni Graz feierlich eröffnet.

In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft wurde am 13. Oktober 2017 der MED CAMPUS Graz als neuer zentraler Standort der Medizinischen Universität Graz offiziell eingeweiht. Das Rektoratsteam rund um Univ.-Prof. Dr. Hellmut Samonigg, der Universitätsrat mit der Vorsitzenden Univ.-Prof. Dr. Cattina Maria Leitner und der Senat rund um den Vorsitzenden Univ.-Prof. Dr. Andreas Wedrich fanden sich an diesem Freitag zu einem mehr als glücklichen Auftakt für eine dynamische Zukunft der Medizinischen Universität

Graz ein. Der Nachmittag stand dann ganz im Zeichen der drei Kernkompetenzen der Med Uni Graz: Studium/Lehre – Forschung – Patientenbetreuung.

In einem spektakulären „Open House“ hatte die gesamte interessierte Öffentlichkeit die tolle Gelegenheit, einen geballten Überblick über die Med Uni Graz zu gewinnen und gleichzeitig den neuen MED CAMPUS Graz kennenzulernen. Neben Vorlesungen aus verschiedenen medizinischen Bereichen warteten eine Reihe spannender Mitmachstationen auf die Besucher. Musikfreunde kamen ebenfalls auf ihre Rechnung, da die Studierenden und Mitarbeiter in den verschiedensten Formationen ihr musikalisches Talent unter Beweis stellten.

KLINIKBLICK

„Klinik meets Vorklinik“

PD Mag. Dr. Gerald Sendlhofer / Marika Urban-Haas



Luden zum ersten Mal zu „Klinik meets Vorklinik“ (v.l.): PD Mag. Gerald Sendlhofer, Rektor Univ.-Prof. Dr. Hellmut Samonigg, Stv. AD Univ.-Prof. Dr. Siegrid Fuchs und Univ.-Prof. Dr. Karin Kapp

Mit dieser Auftaktveranstaltung hieß das Comprehensive Cancer Center (CCC) Graz die vorklinischen Institute am 24. November 2017 in der Aula des neuen Med Campus herzlich willkommen.

Der Rektor der Med Uni Graz, Univ.-Prof. Dr. Hellmut Samonigg, und die stellvertretende Ärztliche Direktorin des LKH-Univ. Klinikum Graz, Univ.-Prof. Dr. Siegrid Fuchs, eröffneten am 24. November 2017 in der Aula des neuen Med Campus die Veranstaltung „Klinik meets Vorklinik“ des Comprehensive Cancer Centers Graz.

Das CCC Graz hieß mit dieser Auftaktveranstaltung die vorklinischen Institute herzlich willkommen und hofft auf weitere synergistische Effekte zwischen den einzelnen Krebspezialisten – nicht zuletzt aufgrund der neuen räumlichen Nähe.

Gelungenes Networking

Unter dem Motto „Klinik meets Vorklinik“ konnten Themen auf dem Gebiet der Diagnose und Therapie von Krebs bis hin zur Krebsforschung besprochen und diskutiert werden. Insgesamt trafen mehr als 80 Expertinnen und Experten aufeinander. Ziel war es, gemeinsam Synergien und Partnerschaften zu finden, Kooperationen zu bilden, Potentiale auf beiden Seiten zu erkennen und aufzuarbeiten, um schlussendlich eine gemeinsame Vernetzung in der Krebsforschung zu erlangen.

Interessante Vorträge und inspirierende Projektideen

In 22 Vorträgen wurden nicht nur das jeweilige Diagnosespektrum, sondern auch das Patientenaufkommen sowie die große Methodenbandbreite vorgestellt. Auf diese Weise bekamen die Teilnehmer einen sehr guten Überblick über die jeweiligen Schwerpunktthemen.

Den Tag rundeten die sogenannten „Round Tables“ ab. Zu sechs Themenschwerpunkten konnten sich die Interessenten treffen und bereits erste konkrete Projektideen diskutieren.



Bei den „Round Tables“ wurden erste Projektideen entwickelt



22 Vorträge boten den Krebspezialisten viel Information

KLINIKBLICK

Rollenklischees über Bord

Stabsstelle PR



LKH-Univ. Klinikum Graz (6)

Das war der „coole“ und interessante Boys' Day 2017 am Klinikum

Am 9. November 2017 erlebten 52 Burschen aus drei Grazer Schulen, wie „technisch“ Pflege sein kann. Beim jährlich stattfindenden Boys' Day konnten Schüler wieder in die Welt der Pflege eintauchen und einen Beruf kennenlernen, in dem zwar Menschlichkeit das Wichtigste, aber auch technisches Know-how gefragt ist.

Bereits zum sechsten Mal organisierte PL Christian Kapeller, MSc mit einem Team bestehend aus DGKP Karl-Hannes Bellin, STL Roman Weixler, DGKP Wolfgang Dirnbauer und DGKP Mark Hoflechner im Rahmen des Boys' Day ein spannendes Programm für die Schüler. Auch heuer nahm das LKH-Univ. Klinikum Graz an diesem Aktionstag teil, der Burschen die Welt der Pflege näherbringen soll und damit hilft, Rollenklischees über Bord zu werfen. Insgesamt präsentierte das Team den Schülern der NMS Graz St. Leonhard, der NMS Graz Algersdorf und des BG/BRG Lichtenfels die vielfältigen Aufgaben der Pflege: von der Dialyse, über die Händedesinfektion,

Lagerung und Atmung bis hin zur Notaufnahme. Die Burschen erfuhren beispielsweise, dass Bewegung zur besten Medizin bei Diabetes zählt und konnten einen Blick in den Schockraum der chirurgischen Notaufnahme werfen. Der Boys' Day sorgte bei den Burschen für einige Aha-Erlebnisse, zeigte er doch auch einmal mehr, dass nicht nur Frauen einen Pflegeberuf ergreifen. Das LKH-Univ. Klinikum Graz wird daher auch 2018 wieder daran teilnehmen.

Der Boys' Day wird vom Land Steiermark sowie dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz durchgeführt und soll Schülern der 7. und 8. Schulstufe Pflegeberufe näherbringen. Das LKH-Univ. Klinikum Graz nahm bereits zum sechsten Mal an dem Aktionstag teil. www.boysday.at

KLINIKBLICK

Kunstvolles für die Tagesklinik

Stabsstelle PR



Prominente Runde (v.li.): DGKP Harald Sägner, ÄD Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner, PD Christa Tax, MSc, KAGes-Vorstand Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Tscheliessnigg, DGKP Anneliese Derkits, Univ.-Prof. Dr. Stephan Spendel, Künstlerin Irma Michaela Szalkay, Univ.-Prof. Dr. Helmut Hinghofer-Szalkay, Dipl. KHBW Mag. Sabine Glettler und BD Mag. Gebhard Falzberger

"The Principle of Hope" ist der Titel des Kunstwerks, das die international ausgezeichnete Künstlerin Irma Michaela Szalkay jüngst dem Team der neuen Tagesklinik im Chirurgiekomplex geschenkt hat. Deren Leiter Univ.-Prof. Dr. Stephan Spendel nahm das kunstvolle Präsent am 29. November 2017 dankend entgegen. Fortan wird es den Wartebereich der innovativen interdisziplinären Einrichtung schmücken.

„Das Hauptwerk des Philosophen Ernst Bloch mit dem Titel ‚Prinzip Hoffnung‘ war für mich die Inspirationsquelle für dieses Bild. Bloch postuliert in seinem Text die Hoffnung als Prinzip menschlichen Zusammenlebens und versucht den Beweis zu erbringen, dass die Utopie keine Schimäre, sondern eine reale Möglichkeit der Umsetzung ist. Ein Zugang, der mich nach wie vor sehr anspricht“, erinnert sich Irma Michaela Szalkay daran, weshalb sie vor ein paar Jahren begonnen hat, sich dem Thema künstlerisch anzunähern. Auch der Titel des Bildes – The Principle of Hope – darf als Hommage an den berühmten Philosophen gesehen werden.

Dass das Werk seit 29. November 2017 den Wartebereich der neuen Tagesklinik des Chirurgiekomplexes ziert, ist dem ersten Gedanken geschuldet, der der Künstlerin in den Sinn gekommen ist als sie von der Eröffnung des Megaprojektes „Neue Chirurgie“ erfuhr. Prompt war der Entschluss gefasst, das abstrakte Werk dem neuen Haus zu schenken. „Mein Mann und ich sehen es als großes Dankeschön für die unglaublichen Leistungen der Medizin, der Pflege und der Forschung, die den klinischen und universitären Alltag des Platzes prägen“, betont Szalkay, deren Gatte, Univ.-Prof. Dr. Helmut Hinghofer-Szalkay, vor einigen Jahren aufgrund der umsichtigen und kompetenten Betreuung aller Professionisten eine schwere Erkrankung überwinden konnte.

Die Künstlerin arbeitet in Graz. Kern ihrer Arbeit ist die Abstraktion mit Pathos, wobei darin Elemente der Philosophie, Mythologie und Harmonie verbunden werden bzw. der Schaffensprozess stets durch eine spezifisch abgestimmte Hintergrundmusik unterstützt wird.



KAGes-Vorstandsvorsitzender Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Tscheliessnigg fand bewundernde Worte für das vielschichtige Werk



Sabine Hoffmann (3)

Kunstinteressierte Betrachter: Künstlerin Irma Michaela Szalkay und BD Mag. Gebhard Falzberger

KURZ & GUT

Downloaden, anklicken, lesen

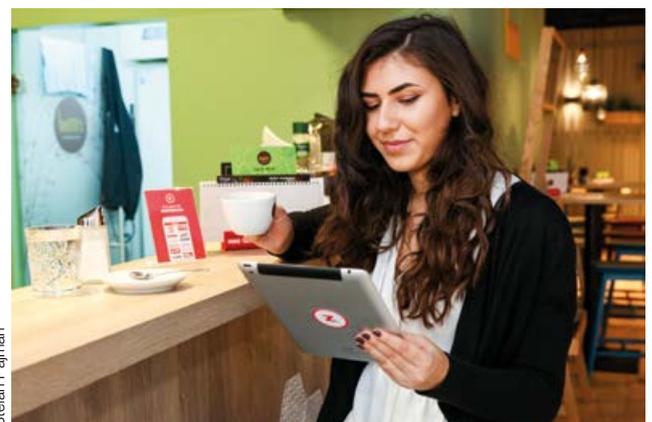
Stabsstelle PR

Ab sofort können sich Patienten und Besucher die Wartezeit oder den Krankenhausaufenthalt am LKH-Univ. Klinikum Graz in einigen Bereichen dank einer digitalen Trafik verkürzen. Eine Auswahl aktueller Zeitungen und Magazinen steht den Nutzern zur Verfügung.

Zeitungen und Zeitschriften in digitaler Form kostenfrei und ohne Anmeldung auf dem Smartphone oder Tablet lesen – dank einer speziellen App namens „zcircle.“ und sogenannter Beacons ist das in ausgewählten Bereichen am LKH-Univ. Klinikum Graz ab sofort möglich. Beacons sind kleine Bluetooth-Sender, die als Schlüssel für die „zcircle.-App“ fungieren. Nur in Senderreichweite dieser Beacons können die Inhalte kostenlos genutzt werden (= „geo fencing“). Dafür werden die Beacons zum Beispiel im Pflegestützpunkt oder beim Anmeldeschalter positioniert und alle Patienten auf der Station oder im Wartebereich können die angebotenen Zeitschriften lesen. Man muss nur über iTunes oder im Google Play Store nach der zcircle.-App suchen, diese herunterladen und kann dann sofort loslesen. Wer das in Ruhe zuhause probieren möchte, kann „zcircle.“ zehn Minuten auch ohne Beacons nutzen. Wenn die Patienten den Sendebereich – also die Station bzw. Ambulanz – verlassen, endet der Zugang automatisch.

In folgenden Bereichen können dank KAGes-Vorstand und Anstaltsleitung des LKH-Univ. Klinikum Graz die über 30 Zeitungen und Magazine der zcircle.-App momentan in einer ersten Testphase genutzt werden: In der Sonderklassestation (9. OG) der Univ.-Klinik für Chirurgie, der Interdisziplinären Tagesklinik Chirurgische Kliniken, der Ambulanz der Univ.-Klinik für Orthopädie und Traumatologie sowie der EBA, der Nephrologie-Ambulanz, der Hämatologie-Bettenstation und der Onkologie-Ambulanz der Univ.-Klinik für Innere Medizin.

1. **zcircle.-App downloaden.** 
2. **Bluetooth einschalten.** 
3. **Aussuchen und loslesen.** 



Stefan Pejman

Nicht nur am Flughafen, sondern auch am Klinikum kann man dank einer App Zeitungen und Magazine kostenlos lesen

KURZ & GUT

Ausgezeichnete Ideen

Silvia Haar / Petra Mencinger, MBA



LKH-Univ. Klinikum Graz

Vier prämierte Ideen (v.l.n.r.): BD Mag. Gebhard Falzberger, Helmut Wohlkönig, DGKP Sonja Scherf, DGKP Angelika Siegl, OA Dr. Eva Karpf, PD DGKP Christa Tax, MSc, ÄD Univ.-Prof. Dr. Gernot Brunner

Ihre Ideen können Sie per Einreichformular, Mail oder Hauspost einbringen:

- mit offiziellem Einreichformular (online im Intranet) unter der Rubrik Administratives/Betriebsdirektion/Ideenmanagement
- per E-Mail an:
ideenmanagement@klinikum-graz.at
- oder per Post an:
Silvia Haar und Petra Mencinger
Ideenmanagement
LKH-Univ. Klinikum Graz
Betriebsdirektion
8036 Graz, Auenbruggerplatz 1

Pro Jahr werden an die 100 Vorschläge beim Ideenmanagement eingereicht. Jede Idee wird geprüft, viele der eingereichten Vorschläge wurden bereits umgesetzt. Wir stellen vier durch die Bewertungskommission prämierte und umgesetzte Vorschläge am LKH-Univ. Klinikum vor, die von Lärmentlastung bis zu zusätzlichen Sitzgelegenheiten reichen.

DGKP Angelika Siegl (Univ.-Klinik für Innere Medizin) hat den Vorschlag „Lärmbelastung“ eingebracht. Die Bauarbeiten für die Verlängerung der Straßenbahnlinie 7 verursachten über sehr lange Zeit viele lärm- und staubbelastete Tage für die Patienten während ihres Aufenthaltes. Durch die Teilsperre der sogenannten Ostspange für den Verkehr konnte die Lärm- und Staubbelastung minimiert werden.

Umsetzung: Auch nach Abschluss der Bauarbeiten bleibt die Ostspange ab Hausnummer AU 19 (alte HNO/ Südseite bis AU 19) mittels Blumentröge für den Verkehr gesperrt. Das hat zu einer deutlichen Lärmberuhigung auch tagsüber geführt.

DGKP Sonja Scherf (Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde) hat den Vorschlag „Beleuchtung für den Tag der Frühgeborenen“ eingebracht.

Am 17.11. ist Welt-Frühgeborenen-Tag: An diesem Tag werden weltweit Zentren der Neonatologie lila beleuchtet (wie z. B. Heidelberg und die Med Uni Wien).

Umsetzung: Die Direktion wurde südseitig von 17. bis 20. November 2017 in Lila beleuchtet.

OA Dr. Eva Karpf (Institut für Pathologie) hat den Vorschlag „Behälter/Botendienst“ eingebracht. Präparate der einsendenden Kliniken werden in dicht schließenden Plastikdosen an das Institut für Pathologie geschickt.

Umsetzung: In Abstimmung mit der Stabsstelle Logistik und den betroffenen Bereichen wurde die Rückführung der Behälter durch den Botendienst der Pflege neu geregelt.

Helmut Wohlkönig (Technik/TOS) hat den Vorschlag „Sitzgelegenheit bei der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheits“ eingebracht: Schmerzpatienten,

die am Wochenende vor den Öffnungszeiten der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheit zu einer Notfalluntersuchung kommen, hatten keine Sitzmöglichkeit vor der Klinik.

Umsetzung: Um die Wartezeit für die Schmerzpatienten bis zur Öffnung der Zahnmedizin zu erleichtern, wurden Sitzmöglichkeiten vor der Universitätsklinik aufgestellt.



Noch bis 31. Jänner: 1.500 Euro für Ihre Idee

**IDEEN
MANAGEMENT**

Noch bis 31.01.2018 haben Sie die Möglichkeit, Ihre Gedanken und Ideen zum Thema „**PatientInnsicherheit**“ beim Ideenmanagement einzureichen.

Lassen Sie uns an Ihrer Kreativität teilhaben. Für IHRE Idee winken tolle **Prämien!**

Für die drei besten Vorschläge gibt es ein Preisgeld in der Höhe von je 1.500 Euro, 1.000 Euro und 500 Euro. Die Prämierung und Vorstellung der Projekte erfolgt im Rahmen des 6. Grazer Risikotages am 5. April 2018.

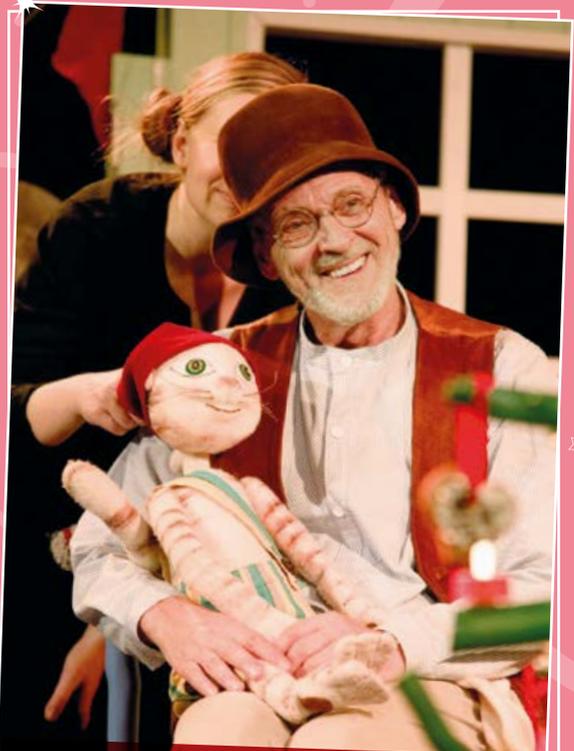
Anzeige

Weihnachten mit Pettersson und Findus

Der Geruch von frisch gebackenen Keksen. Schnee. Liedersingen. Kekseessen. Ein Christbaum. Die ganze Familie. Ganz besondere Weihnachtsgeschichten ... Wenn es draußen wieder kälter und die Vorfreude auf das große Fest immer größer wird, steht auch in diesem Jahr wieder ein ganz besonderes Highlight für die ganze Familie auf dem Programm des Next Liberty, das das Warten auf das Christkind verkürzt und die Adventzeit zur schönsten Zeit im Jahr macht:

Ab dem **13. Dezember** darf man sich auf den beliebten Kinderbuch-Bestseller von Sven Nordqvist „**Pettersson und Findus**“ in einer eigenen Weihnachts-Version des Theater WalTzwerk auf der Bühne des Next Liberty freuen, denn seit der gutmütige Pettersson seinem frechen Kater vom Weihnachtsmann erzählt hat, hat Findus nur noch einen Wunsch: Dass der Weihnachtsmann auch zu ihm kommt.

Tipp für's Christkind: Für alle Geschichtenliebhaber und Glücksucher, die in dieser Saison bisher noch keine Gelegenheit hatten, in die Welt des Theaters einzutauchen und dabei z. B. mit dem liebenswerten „**Ginpuin**“ auf einer Eisscholle die Buchstaben tanzen zu lassen, ist das **MINI-Abo** genau das Richtige: Denn damit können Sie ganz nach Ihren Vorstellungen **zwei VORSTELLUNGEN IHRER WAHL IM NEXT LIBERTY** zum Abo-Vorteilspreis besuchen! Dazu gibt es ein Abo-Bonusheft mit vielen Gutscheinen und kleinen Aufmerksamkeiten u. a. von Charly Temmel, Martin Auer, der Buchhandlung Büchersegler, dem Kindermuseum FRida & freD und und und.



Tickets & Informationen unter
www.nextliberty.com oder 0316 8000

TERMINE

Was, wann, wo?



13. Jänner 2018

David Bowie:

We spoke of was and when

Mehr als 20 heimische Künstler performen die unsterblichen Songs des Klangmagiers David Bowie, der im Vorjahr an Krebs verstorben ist. Der Reinerlös des Konzerts kommt direkt dem Hospizverein Steiermark und damit der Begleitung von Menschen in ihren letzten Tagen zugute. Konzertbeginn: 20.30 Uhr
Ort: Orpheum Graz, Orpheumgasse 8, 8020 Graz
Karten über Ö-Ticket!

18. Jänner 2018

Mini Med: Biss unter der Haut!

Haut und Rheuma – intensives Zusammenspiel!
Vortragende: Univ.-Ass. Dr. Wolfgang Weger, Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie, und OA Dr. Raimund Luzner, Barmherzige Brüder Graz
Beginn: 19.00 Uhr

Ort: Hörsaal 07.01, Med Uni Graz, Harrachgasse 21, 8010 Graz
Keine Anmeldung erforderlich!

18. Jänner 2018

Ethik und Recht: Wann holen mich meine Entscheidungen ein?

Fortbildungsveranstaltung des Ethikkomitees des LKH-Univ. Klinikum Graz.
Beginn: 15.15 Uhr
Ort: Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz, Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz
Keine Anmeldung erforderlich!

25. Jänner 2018

Fortbildungsabend Neurologie

Klinische Fallbeispiele mit kurzen wissenschaftlichen Präsentationen
Beginn: 18.30 Uhr
Ort: Hörsaal Neurologie, 1. Stock, Auenbruggerplatz 22, 8036 Graz
Organisator: Univ.-Klinik für Neurologie Graz
Kontakt: bettina.pummer@medunigraz.at
Anmeldung erforderlich!

25. Jänner 2018

Mini Med: Blutarmut und Eisenmangel

Vortragende: Univ.-Prof. Dr. Peter Schlenke, Vorstand der Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin, und Assoz.-Prof. Karin Amrein, Klinische Abteilung für Endokrinologie und Diabetologie
Beginn: 19.00 Uhr
Ort: Hörsaal 07.01, Med Uni Graz, Harrachgasse 21, 8010 Graz
Keine Anmeldung erforderlich!

1. Februar 2018

Mini Med: Stoffwechselstörung Von Diabetes mellitus bis hin zu Morbus Fabry.
Vortragender: Univ.-Prof. Dr. Thomas Pieber, Vorstand der Univ.-Klinik für Innere Medizin
Beginn: 19.00 Uhr
Ort: Hörsaal 07.01, Med Uni Graz, Harrachgasse 21, 8010 Graz
Keine Anmeldung erforderlich!

6. März 2018**Indien – am Limit**

Der Diavortrag von Günter Triebel entführt Sie ins faszinierende Indien – von den weiten Wüstenlandschaften Rajasthans über die heiligen Pilgerstätten am Ganges bis in den Himalaya. Kein Land der Welt ist in seinen Lebensäußerungen so exzessiv!

Beginn: 16.00 Uhr

Ort: Seminarzentrum, Seminarraum 224, 2. OG, Auenbruggerplatz 19, 8036 Graz

Eintritt: freiwillige Spende

8.–10. März 2018**EbM-Kongress 2018**

19. Jahrestagung des Deutschen Netzwerkes Evidenzbasierte Medizin e.V. zum Thema „Brücken bauen – von der Evidenz zum Patientenwohl“.

Ort: Med Uni Graz, 8036 Graz

Kontakt: Institut für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung
muna.abuzahra@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

5. April 2018**6. Grazer Risikotag**

Die Zukunft von Gestern im Gesundheitswesen.

Deadline zum Einreichen von Abstracts ist der 31.01.2018!

Ort: Hörsaalzentrum, LKH-Univ. Klinikum Graz, Auenbruggerplatz 50, 8036 Graz
Kontakt: risikomanagement@klinikum-graz.at

Anmeldung erforderlich!

5.–7. April 2018**9. Kongress der Arbeitsgemeinschaft für Notfallmedizin**

Ort: Messecongress Graz, Messeplatz 1, 8010 Graz

Organisator: Arbeitsgemeinschaft für Notfallmedizin

Kontakt: info@agn.at

Anmeldung erforderlich!

Interne Veranstaltungstipps:

Alle Termine und genaue Informationen zu den **internen Veranstaltungen für Mitarbeiter** des LKH-Univ. Klinikum Graz finden Sie im Intranet/Quicklink „Bildungskalender“. Ab 2018 sind alle Veranstaltungen und Fortbildungen im Kalender der KAGes-Akademie as:k & LKH zu finden. Dort können Sie sich auch ganz einfach online zu den Veranstaltungen an- und abmelden.

Gewaltfreie Kommunikation Basis: vom Konflikt über den Kontakt zur Lösung

Wie Sie Konflikte lösen können, ohne dass es einen „Verlierer“ gibt und eine Lösung finden, mit der alle einverstanden sind.

Zielgruppe: alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wann? 7. bis 8. Februar 2018, 08.00–16.00 Uhr

Wo? Seminarraum 225, Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19

Wie tickt unsere Station

Humorvoll fröhliche Reflexion des beruflichen Alltags zwischen Regeln, Aufgaben, Teamspirit und Befindlichkeiten. Was kann ich als Führungskraft tun, um positive Atmosphäre in meinem Verantwortungsbereich weiter zu stärken? Was schwächt den „Geist“ einer Station und welche Impulse kann ich setzen? Erweiterung des Handlungsspielraumes zwischen Freude, Herausforderung und Professionalität.

Zielgruppe: Führungskräfte und Stationsleitungen

Wann? 20. Februar 2018, 09.00–17.00 Uhr

Wo? Seminarraum 227, Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19

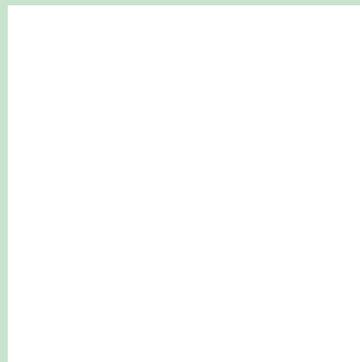
Resilienz – robust und stark im (Berufs-) Leben

Aus dem Inhalt: Forschungen und Modelle zu Resilienz und Stress / Spurensuche zu eigenen Erfahrungen und Strategien im Umgang / Kraftquellen erkennen und verstärkt nutzen / Faktoren zur Stärkung von „Teamresilienz“/ Verhaltensänderungen im Alltag umsetzen und zur Gewohnheit machen.

Zielgruppe: alle Mitarbeiter

Wann? 1. März 2018, 08.00–16.00 Uhr

Wo? Seminarraum 225, Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19



www.klinikum-graz.at